

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

23.4.1925 (No. 111)



# Badischer Beobachter

Ercheint einmal wöchentlich, auch Sonnabends (als Morgenblatt). Verlagen: „Blätter für den Familienkreis“, „Aunt und Helen“, „Frauenkreis“, „Stern und Blumen“. Inhalt der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Preis: 30 Pf. — Postkonto Nr. 4844. Karlsruhe. Fernr.: 535, Redaktion 572. — In Fällen von böserer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder auf Rückgabe des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Läger Mt. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mt. 2.20), wochentl. Einzelnummer 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 10 Pf. 1 mm hoch, 8 Pf. im Restanteil 25 Pf. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei stanzweiser Verbreitung und bei Kontos besichtigt.

## Die Volkstundegebung in Karlsruhe. Gewaltige Massen im Versammlungslokale. — Große Begeisterung für Altreichstanzler Marx.

Die Ruhe gespannter Erwartung, den Mann zu sehen, der wohl die meiste Aussicht hat, Präsident des Reiches zu werden, lag über der Versammlung, die den Plenarsaal des großen Festhallsaals bis auf den letzten Platz füllte. Schon vor nach 1/2 12 Uhr kam, mußte seinen Weg zu einem der anderen beiden großen Säle nehmen, in denen Parallelversammlungen stattfanden, dem Kongresssaal und dem kleinen Festhallsaal. Man fühlte es, die Tausende, die da dicht gedrängt des Redners harren, waren gekommen, um Wilhelm Marx zu huldigen wie jene Tausende ihm zugejubelt haben, zu denen er in den letzten 10 Tagen in den großen Städten Norddeutschlands gesprochen hat.

Schmucklos ernst wölbte der weite Raum seine Bögen über der Menge. Da ging ein erstes Beifallsstürmen durch die Reihen, als die Deputations des Reichsbanners die Farben der deutschen Republik in den Saal trugen.

Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner begrüßte die Versammlung mit wenigen ernstlichen Worten, in denen er mahnd auf die geringe Wahlbeteiligung im ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl hinwies. Er hoffte, daß die letzten 14 Tage viele zur politischen Erkenntnis geführt habe.

Herr Reichstagsabg. Schöpplin hatte es übernommen, die Bedeutung der Wahl aufzuzeigen, und er betonte unter dem Beifall der ganzen Versammlung, daß es sich bei der Wahl am nächsten Sonntag entscheiden würde, ob in Deutschland die demokratische Idee und die republikanische Verfassung, die Gedanken sozialen Aufbaus oder die Monarchie, die Wiederherstellung des Militarismus Gestalt annehmen würden. Seine fast einstündige Rede hielt die Versammlung so in Spannung, daß man gar nicht bemerkte, wie die Zeit fortwähret.

Als er geendet, konnte Herr Präsident Baumgartner, der in demselben im Kongresssaal gesprochen hatte, der Versammlung bekannt geben, daß auch die Parallelversammlung einen glänzenden Verlauf zu nehmen begonnen hatten. Schon längere Zeit hatten die harte Eigenen unruhig nach dem Seitenantritt geblickt, da auf einmal erhob sich stürmischer Jubel. Reichstanzler a. D. Marx betrat den Saal. Die ganze Versammlung erhob sich in stürmischer Begeisterung. Lebhaft dankte der Geseierte für diese Befundung der großen Sympathie, die man auch in Karlsruhe ihm entgegenbringt.

Darauf ergriff Herr Staatspräsident Dr. Hellpach das Wort, um Marx im Namen der badischen Staatsregierung zu begrüßen und in gedankreichen Ausführungen über die politische und kulturelle Bedeutung der Wahl zu sprechen.

Mit jener sympathischen Ruhe, die wir an Marx kennen, trat er vor die ihm tausend jubelnde Versammlung, und es entsprach ganz seinem im innersten Kern bestehenden Wesen, daß er diese stürmische Begrüßung nicht für sich in Anspruch nahm, sondern sie der Bedeutung des hohen Amtes gelten ließ, zu dem man ihn berufen will.

In seinen Worten spürte man, daß ihm alles was er sagte Herzenssache war, daß er aus heißer Liebe zu Land und Volk seinen politischen Standpunkt der Verantwortlichkeit vertritt, daß er mit eben so fester Ueberzeugung für die Verfassung eintritt.

Die schlichte Sachlichkeit, die sich nur an die Vernunft zu wenden schien, schlug hie die Versammlung in ihren Bann, und als er endete, erfüllte brandender Beifall den Saal, die ausklang in dem Riede, Deutschland, Deutschland über alles.

**Begrüßungsansprache**  
**Dr. Baumgartner:**

Volksgenossen! Wir sind heute hierher gekommen, um ein letztes Apell entgegenzunehmen für die Stunde der Entscheidung über das Schicksal des deutschen Vaterlandes, des deutschen Volkes. Wir sind zum zweiten Mal aufgerufen worden zur Reichspräsidentenwahl, nachdem der 29. März eine Entscheidung nicht gebracht hat. Die Tatsache, daß an jenem 29. März die Wahlbeteiligung im ganzen deutschen

Reiche nur zwischen 60—70 Prozent betragen hat, ließ ein beherzliches Maß politischer Gleichgültigkeit, politischer Unreife in über 1/4 der deutschen wahlberechtigten Bevölkerung erkennen. Ich darf es aber hoffen und sagen, daß diese politische Gleichgültigkeit und die politische Unreife in diesen letzten 14 Tagen in steigendem Maße politischer Erkenntnis gewichen sein wird und daß das deutsche Volk sich darüber klar ist, was am 28. April auf dem Spiele steht. Sie werden ja nachher Gelegenheit haben, aus dem Munde derjenigen Herren, die zu Ihnen zu sprechen berufen sind insbesondere aber aus dem Munde unseres hochverehrten Reichspräsidenten kandidaten, Herrn Altreichstanzler Marx selbst zu vernahmen, worum es sich in diesem Wahlkampf handelt.

Es ist wohl anzunehmen, daß man dem Herrn Reichspräsidenten kandidaten nicht zumuten kann, stundenlang das Programm zu entwickeln. Wir freuen uns aber doppelt, ihn doch nachher hier als Redner begrüßen zu können.

Herr Reichspräsidenten kandidaten Marx hat heute Abend noch in Mannheim gesprochen und ist erit während der folgenden Reden in der Karlsruher Versammlung erschienen. Dr. Baumgartner erteilt nun das Wort Herrn Reichstagsabgeordneten Schöpplin:

Die Rede des Herrn Schöpplin, der bis nach 9 Uhr, vielfach von Beifall unterbrochen, sprach, werden wir morgen nachtragen. Nach ihm berichtete Landtagspräsident Dr. Baumgartner über den Verlauf der Versammlung in den andern Sälen.

Darauf nahm  
**Staatspräsident Dr. Hellpach**  
das Wort zu folgenden Ausführungen:

Herr Reichstanzler Wilhelm Marx!

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Sie heute als Gast der badischen Staatsregierung in der Hauptstadt des Landes Baden willkommen zu heißen, denn heute weisen Sie bei uns als der Kandidat der drei im Volksstimm zusammengeflohenen verfassungstreuen Parteien für die Reichspräsidentenwahl des Deutschen Reiches. Unsere Begünstigung, Sie bei uns zu sehen, werden Sie begreifen, wenn ich Sie daran erinnere, daß die badische Regierung heute in ganz Deutschland die einzige ist, die seit der Neugestaltung des deutschen Staates im Jahre 1919 ununterbrochen als eine Koalitionsregierung jener drei Volksblockparteien besteht. Baden sieht sich also dem tieferen Sinne Ihrer Kandidatur besonders verbunden: Der Idee der politischen Mündigkeit des Volkes, der Idee des Staates, der nach dem großen Verdienst des Freiherren von Stein durch alle physischen, geistigen und sittlichen Kräfte des Volkstums gestärkt wird. Baden ist, wie Sie wissen, der älteste deutsche Schaauplatz solcher Mündigwerdung; es empfing seine erste Verfassung schon 1818, genau in dem Augenblick, da in Preußen alle wesentlichen Ideen seines größten Staatsmannes geformt, abgebaut, ja verfestet wurden. Das betrachten wir nicht etwa als einen Grund zur Eitelkeit, sondern als eine fortbauende Verpflichtung für unser Land: Heute als oberdeutsche Grenzmark des Deutschlands erbt recht ein Hort der Mündigkeit des Volkes zu sein! Denn nur in freier Selbstbestimmung seines Schicksals vermag ein Volk unserer Gegenwart das zu werden, was wir eine Nation nennen: das heißt eine unverbrüchliche Schicksalsgemeinschaft — oder um die Bezeichnung unserer alten nachbarlichen Demokratie am südlichen Oberrhein zu verwenden: eine Eidgenossenschaft des politischen Fühlens und Urteilens, Willens und Entragens. Und Deutschland, vor der Frage stehend, ob es Marx oder Hindenburg an die Spitze des Reiches berufen soll, entscheidet sich mit seiner Antwort darüber, ob es endlich eine solche nationale Eidgenossenschaft werden will, — dann wählt es Marx; oder ob es auf dieses Emporbringen zu den Höhen des nationalen Lebens verzichtet — dann wird es den Marschall wählen.

Der Marschall, werter Volksgenossen, war uns allen eine unantastbar ehrwürdige deutsche Gestalt. Im Unterschied von seinem vielleicht genialeren Gehirnen hat er im Unglück seines Vaterlandes die Eigenschaften der Festung, der Weisheit und der Gerechtigkeit gezeigt. Und wer es mit ihm gut meint, gerade der wählt ihn am 28. April nicht. Denn das seinem Verdienste angemessene, das ihm jetzt widerfahren kann, ist eine ehrenvolle Niederlage in der Wahlkammer. Würde er wirklich gemäß, so müßten wir mit Friedrich Nietzsche ausrufen: Inzipit Deagadial! Dann begänne ein dunkles Trauerspiel für sein Volk, weil ihn ein sträflich verantwortungsloser, politischer Klügel bestimmt hat, etwas anzunehmen, was er selber als jenseits seiner Kräfte liegend erkannt. Ihn werden die ersten politischen Verwicklungen, denen er gegenübergestellt wird, in seiner gänzlich unpolitischen Wesensart vor aller Welt entblößen. Sein Amtieren würde die schändlichste Niederlage werden, die er in seinem Leben erlitten hat. Mit allen Folgen auszuführen aber hätte diese Niederlage das deutsche

Volk. Denn die Existenz, ja wohl die Existenz des deutschen Staates hängt daran, ob die Deutschen sich endlich von aller politischen Romantik losmachen und politische Wirklichkeitsmenschen werden, oder ob sie weiterhin sich an das Klammern, was unüberwindlich dahin ist, und indem sie den Phantomen der Vergangenheit nachjagen, um sie wieder einzufangen, darüber die Zukunft verpassen. Hindenburg erklärt, wie der Ausklang seiner Denkwürdigkeiten zeigt, auch heute noch im deutschen Kaiserium den Fels aller nationalen Hoffnungen. Er sieht nicht, daß dieses Kaiserium in der Schicksalsprüfung des Weltkrieges sich nicht als Fels bewährt, sondern in der Verdrängung der Not kläglich zerbrach, und daß jeder Versuch, es wieder aufzurichten, höchstens eine Klippe schaffen würde, an der die Zukunft der Nation stranden könnte. Hindenburg hat uns selber dafür, daß er sich in politischen Urteilen so fundamental irren kann, die Erklärung gegeben: denn nach seinem gedruckten Zeugnis hat er gegen politische Dinge immer nur Abneigung empfunden. Und ihn, der dies ganz naiv von sich erzählt, soll das Volk zum politischen Oberhaupt des Reiches wählen? Man mache sich klar, daß wir an einem der größten Wendepunkte unserer politischen Geschichte überhaupt stehen; daß die Neuordnung Europas unter aktiver Mitarbeit des neuen deutschen Staates vollzogen werden muß, u. daß die nächsten sieben Jahre vor allem dieser gigantischen politischen Aufgabe gehören werden — und man begreift dann vielleicht, wie völlig eine Nation sich selber aus dieser Mitarbeit ausschließen müßte, wenn sie es fertig brächte, für diese sieben Jahre einem Greise das Steuer in die Hand zu drücken, der von sich bezeugt und von dem alle Erfahrungen es bezeugen, daß politische Dinge ihn nie interessiert und beschäftigt haben, sondern daß er ihnen ebenso widerwillig wie kenntnislos gegenübersteht!

So wäre der Feldmarschall denn unerbittlich als Reichspräsident nur eine Schachfigur in den Fingern seiner Ratgeber. Und das heißt, in den Fingern der Leute, die seine Kandidatur gemacht haben, — und das heißt der Leute, welche den stärksten Anteil an der falschen Vorkriegspolitik Deutschlands hatten, welche die falsche Kriegspolitik in erster Linie mitverschuldeten, einer abwegigen Kriegsfinanzierung zuzubekommen, jede Diskussion eines realistischen Friedensschlusses verweigerten, mit dem Hindenburg-Programm der Kriegswirtschaft die Zerfetzung der deutschen Geschäftsmoral einleiteten, beim Zusammenbruch unsicher wurden, dann aber, als sie wieder bürgerliche Sicherheit genossen, jede positive, aufbauende, mitarbeitende Wirksamkeit im neuen Staate verhöhnten, verächtlichen, verfeimten, erschwerten oder durchkreuzten, uns in die übermalige Niederlage und Kapitulation an der Ruhr hineinwühlten, das Damesgutachten und den Londoner Paß bekämpften und jüngst erst die deutsche Wirtschaft, Genesungspolitik der Handelsverträge ablehnten, und den Außenminister wegen seines verbindlichen Garantiepaß-Angebots als reif für den Staatsgerichtshof erklärt haben. Es ist unausdenkbar, wie eine überhaupt noch positiv arbeitende Reichsregierung sich mit diesem neuen „Kriegspressquartier“ in der Wilhelmstraße abfinden sollte. Wir würden in schwerer innen- und außenpolitischer Krise gestürzt werden, und es könnte sich das Erschütternde vollziehen, daß der Name des Vertriebers Preußens die endgültige Verklaffung des Rheins decken müßte. Für mich aber hat es etwas Trostloses, daß eine große bürgerliche Partei, die noch bis vor wenigen Wochen im grünen deutschen Bundesstaate mit unseren drei Parteien in einer Koalition wirkte, und deren Führung und Gefolgschaft das ganze Ansehen der Reichspräsidentenwahl erlangt, trotzdem nicht den Mut der Verantwortung fand, sich von der Mitwirkung an diesem Unheil offen loszusagen. Ich erblicke darin ein neues Zeichen, eine wie lange und mühselige Erziehungsarbeit gerade in den sogenannten Schichten von „Bildung und Besitz“ in Deutschland noch zu leisten ist, ehe auch diese Schichten zur politischen Reife, Mündigkeit und Verantwortungsbewußtheit sich durchgerungen haben werden.

Und um dieser Erziehungsarbeit willen schon brauchen wir an der Spitze des Reiches eine Persönlichkeit, der die Demokratie Gefinnungssache ist, der die Republik nicht bloß eine zufällige Hülle des öffentlichen Lebens bedeutet, die man eines Tages wieder abstreift, um sie durch eine andere Hülle zu ersetzen, sondern der die Republik die Krönung der Volksmündigkeit ist, der höchst sichtbare Ausdruck des Staatsgeistes, die man seinen allein in Deutschland eine nationale und internationale Zukunft sich zu sichern vermag. Wir brauchen einen Mann, dem der Staat das politisch geformte ganze Volk ist, nicht das Instrument einer Klasse, einer Standgruppe, eines Klüngels oder gar einer Familie. Wir brauchen einen Mann mit natürlicher Demokratie seines eigenen Wesens, der voll Wärme und Jugendschmerzgefühl vom neuen Staate spricht und damit Wärme und Jugendschmerzgefühl für diesen neuen Staat verbreitet. Wir brauchen gegenüber der Welt eine Persönlichkeit, die nicht das

Deutschland der großen Liquidation von 1918 bezweifelt, sondern das neue Deutschland der Selbstbestimmung und Selbstbestimmung, das werdende, nicht das abgelebene Deutschland; wir brauchen einen Mann, der Großdeutschland glaubt, nicht und will, und der damit das künftige Europa-Deutschland glaubt, nicht und will, und nicht an den engen, spießigen Vorstellungen von Preußen-Deutschland oder gar von Ostelbisch-Deutschland haftet. Einen solchen Mann bezeugen wir in Wilhelm Marx! Dafür zeugt seine Amtsführung als Reichstanzler, sein Amtskampf als preußischer Ministerpräsident, dafür zeugen bekennungslos die Reden, die wir in den letzten Tagen von ihm vernahmen; dafür bürgt jedem, der ihn kennt, seine Lebensart.

Aber freilich, es gehört zu seiner Wesensart, daß er ein katholischer Mann ist, aus dem Lager des politischen Katholizismus kommt — wie man in anderen Ländern Europas es zu nennen pflegt —, aus dem „Merikalen“ Lager. Er hat das nie verleugnet, hat entscheidende Forderungen seiner Partei mit großem Eifer verfolgt, und das besondere Vertrauen dieser Partei hat ihn vor anderthalb Jahren zur Reichstanzlerschaft, heute zur Amtspräsidentenwahl auf das Reichspräsidentenamt geführt. Wird er nicht aus Deutschland eine Zentrumsdemokratie, eine Merikale Republik machen?

Meine werthen Volksgenossen! Diese Frage haben sich viele aus ehrlicher Sorge gestellt, aber ich bin ebenso ehrlich überzeugt, daß man sie vernachlässigen darf. Marx als Reichspräsident wird aus Deutschland keine Merikale Republik machen: 1. weil er das überhaupt nicht kann, 2. weil er es auch nicht wollen kann, und 3. weil er es nicht will!

Er kann es nicht, wenn ihm nicht viele andere dabei helfen; er kann es so wenig wie Ebert aus Deutschland eine sozialistische Republik hätte machen können, obwohl doch seine Partei, aus der er kam, reichlich doppelt so stark ist, als die Partei, aus der Marx kommt. Sollte Marx Deutschland auf den Weg der Akrilalisierung führen, so wäre es unser aller Sache, aller Nichtzentrumsteuere Sache, das gründlich zu verhindern. Und weil die Dinge so liegen, kann er es auch nicht wollen; denn er ist viel zu klug, (ich halte ihn wenigstens dafür) um nicht zu wissen, daß dem Sturm, der dann in Deutschland freigelegte Deutschland zusammenschmeißen würde, er selber nicht Stand zu halten vermöchte. Er will es aber auch gar nicht. Er hat es frank und frei gesagt, daß er es nicht will. Und Marx ist eine so launere, so aufrichtige und freimütige Persönlichkeit, daß (was nicht von jedem Politiker gilt) sein Wort eine Würschaft bedeutet; was er sagt, ist gut für das, was er meint und tun wird. Aber auch wenn er es nicht ausdrücklich gesagt hätte, so würde ich, wie ich ihn kenne, überzeugt sein, daß er so etwas nicht will. Ich glaube und vertraue, daß ihm sogar etwas ganz anderes vorzöweh, und fast tut es mir leid, daß er dies vor einigen Tagen schon einmal angedeutet hat, denn ich möchte ihn heute Abend fragen, ob ich recht habe, wenn ich annehme, daß dies ihm vorzöweh: die politische Auswirkung der christlichen Glaubensspaltung in Deutschland überwinden zu helfen, und damit diese Glaubensspaltung, die ja nun einmal unüberwindliches deutsches Schicksal geworden ist, auf die geistige und sittliche Auswirkung zurückzuführen, in der dann doch auch ein besonderer Reichtum, eine besondere Fülle der deutschen Welt eingeschlossen ist. Herr Reichstanzler, Sie haben, wenn ich nicht irre, in Dresden gesagt: Deutschland sei kein katholischer, kein evangelischer, kein jüdischer und kein freireligiöser Staat, sondern alle Formen des christlichen Bekenntens und Wirkens müßten in der nationalen Gemeinschaft gewissensfrei und durksam sich zusammenfinden. Lassen Sie mich hinzufügen: Wir wollen auch eingedenk dessen sein, was das nationale Leben der Deutschen alle in diesen Formen verdankt. Wir wollen nicht verfeinern lassen, was die evangelische Welt von Luther und Bach und Leibniz über Lessing und Herder und Kant und Fichte und Hegel bis zu Bismarck und Richard Wagner und Gerhard Hauptmann dem deutschen Wesen an Schöpfung und Reichtum zugeführt hat. Aber wir können aus diesem Deutschland ebensomenig fortlassen die großen Geschenke des katholischen Mittelalters, seine Dome, seine Bildsäulen und Altargemälde, seine Mythik und Poesie. Wir können fast noch weniger wegdenken die große geistige Schöpfung der Gegenreformation, die herrliche Barockkultur Österreichs und Süddeutschlands, wir können Gahnd und Mozart, Beethoven und Brüdner, die großen katholischen Genien der deutschen Tonkunst nicht wegdenken und nicht als protestantisch denken, ebensomenig wie die Gestalten von Görres und Eichendorff, den Leidenschaftlichen und den innigsten katholischen Deutschen, und als Evangelischer sage ich ruhig und ehrlich: Wie viel ärmer wäre Deutschland ohne die katholische Deutschtum! Und katholische Deutschtum scheint mir gerade auch für Marx die zutreffende Bezeichnung und Kenn-



schönung zu sein. Aber ebensowenig können wir die großen Schöpfungen des begabtesten Künstlers Goethe's und des begabtesten Antiquars Rigold's aus dem deutschen Besitz wegdenken, ohne ihn unermesslich zu verkleinern. Und wollen wir etwa die Schöpfungen der deutschen Juden fortwerfen? Wollen wir uns wegdenken was Moses Mendelssohn und Felix Mendelssohn, was Heinrich Heine und Ferdinand Lassalle, was Max Webermann und Walter Rathenau für unser deutsches Volk bedeuteten und noch bedeuten? Die christlichen Bekenntnisse sollten stets in Ehrerbietung stehen vor der Religion Israels, die ihre Ahnfrau ist, und deren 10 Gebote, deren Pfalmen ja auch von uns als Grundpfeiler religiöser Sittlichkeit und religiöser Heer gepflegt werden. Wir Protestanten mögen die gleiche Ehrerbietung bewahren gegenüber der katholischen Kirche, die unsere Mutter war, — ohne es je zu verleugnen, daß wir mit dem Recht alles Jungen und Emporkommenden uns von ihr gelöst haben, so wie von uns sich später die ungebärdigsten Erbsöhne der Aufklärung und der Geistesfreiheit wieder zum Leben. Der geistige Kampf soll bleiben, denn ohne ihn gibt es kein Leben und Wachsen. Aber politische Wetzung und Verfolgung soll unterbleiben! Im Staat darf keiner höheren und keiner minderen Rechtes sein, und aus diesem Grundgesetz heraus müssen wir uns zu der Erkenntnis durchringen:

Es geht nicht an und diese die Demokratie preisgeben, wenn wir einen Exponenten katholischen Geistes von der höchsten Würde in Deutschland ausschließen wollten. Die Formel vom ewiglichen Katholizismus hat dem deutschen Protestantismus keinen Segen gebracht, hat ihn aber durch äußerliche Bindungen und offizielle Rücksichtnahmen völs von seiner elementaren religiösen Stoffkraft genommen und ihn namentlich in sozialen Dingen verhängnisvoll gefesselt. Wenn Marx ist klug genug, um zu sehen, daß die neue Kirche durch eine liberale Republik nichts Befestigt zu gewinnen hätte, und er ist Verantwortungsbewußt genug, um zu wissen, daß die Nation als Ganzes durch solche Experimente unbeschädigt zu verbleiben hätte, indem sie unabhörsen Würden ausgeliefert würde.

Meine Freunde! Vor mehr als 100 Jahren nannte Ludwig Jahm in seiner berühmten Turnerziehung 4 Eigenschaften in denen er die Voraussetzung deutscher Erneuerung, nationaler Wiedergeburt erblickte. Wir sehen, daß Marx diese 4 Eigenschaften harmonisch in sich vereinigt. Ihn ward als biales Erbtel eine ungebrochene Kirche, als rheinisches Erbtel ein heiliger Protestant; ihm ist Frömmigkeit eine Sorgesache, und ihm ist Freieit ein inneres Schicksal. Indem wir ihn wählen, vertrauen wir, daß er frisch, froh, fromm und frei ein rechter, getreuer Hüter und kluger Führer deutscher Wiedergeburt aus dem Geiste deutschen Volkstums im nächsten Jahrtausend deutscher Geschichte werde!

Auch dieser Rede folgte stürmischer Beifall. Kurz vor zehn Uhr kam der Kandidat, Herr

**Altreichskanzler Marx**

zum Wort mit folgender Rede:

Meine Damen und Herren!

Zum vierten Mal binnen Jahresfrist wird die deutsche Wählererschaft zu einer Entscheidung aufgeboten. In dieser Zeit sind die Probleme der deutschen Politik immer wieder durchgesprochen worden. Auch die Schlagworte haben sich wiederholt, die so leicht das nüchterne Urteil betören.

Ein Volk will aber wissen, wohin es geführt wird.

Wer heute redlich zum deutschen Volk sprechen will, der muß es als mündig betrachten. Denn dieses Volk ist schon erwachsen gewesen, als frühere Führer es noch wie ein Kind behandelten. Ihnen allen, denen die Reichsverfassung das Mitspracherecht auf deutschen Schicksal verleiht hat, liegt immer wieder eine Frage am Herzen. Es ist die Frage, wie wir Deutsche unser herrliches Schicksal aufzulassen, daraus zu lernen und eine bessere Zukunft zu gestalten haben. Sie suchen eine Antwort auf diese Frage, weil Sie ihr verfassungsmäßiges Recht mit vollem Bewußtsein und klarem Urteil ausüben wollen.

Die Erinnerung an die Vorkriegszeit, der Krieg und die schweren Jahre, die auf ihn folgten, seinfließen in verschiedenster Weise das Urteil der deutschen Wählererschaft. Jetzt wächst schon eine Generation heran, die aus bewußtem eigenem Erlebnis nur noch das heutige Deutschland kennt. Würde die ältere Generation der jüngeren nur bequemere Schlagworte über die Vergangenheit sagen, dann würden wir schlechte Arbeit leisten. Jahrbundertlang war die nationale Einheit für die Deutschen nicht so selbstverständlich wie für die glücklicheren Völker des europäischen Westens. Spät und mühsam, erst 60 Jahre vor der Katastrophe des verlorenen Krieges, ist eine politische Zusammenfassung des Deutschland gelungen. Auch dieses Deutsche Reich umfaßte nicht alle Menschen deutschen Stammes, bei weitem nicht das ganze deutsche Sprachgebiet Europas. Aber dieses Reich hat doch dem Deutschtum einen politischen Rang unter den Völkern zurückgegeben. Dieses Reich ist auch im Zusammenbruch von 1918 erhalten geblieben. Unterzählen Sie nicht die Bedeutung dieser Tatsache. Wir sind gewohnt, diese Erhaltung der Reichseinheit als ein inneres deutsches Ereignis zu betrachten. In Wahrheit aber ist

**die Erhaltung der Reichseinheit die erste grundlegende Tatsache**

der deutschen Außenpolitik. Diese neue deutsche Außenpolitik, aller wesentlichen Nachmittels beraubt, konnte dem Volk Bismarck's nicht sofort ganz verständlich sein. Bestanden doch die Erfolge dieser Außenpolitik hauptsächlich in der Abwehr größerer Unheils. Eine solche Abwehrpolitik mit ihren unermesslichen Rückschlüssen läßt sich nicht in leuchtenden Farben schildern. Sie ergreift nicht gefühlsmäßig, sie muß verstanden werden. Seit der Reichsgründung war unser Volk in den Erinnerungen an ruhrende Kriegserfolge aufgewachsen, denen unser Heer im Weltkrieg neue begeisterte Zeiten anreichte. Paß

ohne Vorbereitung waren wir der furchtbaren Enttäuschung des Kriegsendes überantwortet. Es ist kein Wunder, wenn unser Volk nicht gleich das Augenmaß fand für die neue Politik, die ein bitteres Schicksal den verantwortlichen Männern zur Pflicht machte. Die deutsche Lebenserechte langsam, geduldig und zähe zur Geltung zu bringen, ist eine undankbare, aber desto bedeutendere Aufgabe. Wir standen Siegern gegenüber, die zwar selbst aus tausend Wunden bluteten, die aber gerade deshalb nicht bereit waren, das deutsche Volk in seiner Not zu verstehen und praktisch helfen zu lassen. Ein furchtbarer Haß und gleichzeitig eine verhängnisvolle Ueberhöhung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unseres Volkes standen uns gegenüber. Man wollte uns nicht hören und verlangte gleichzeitig Unerhörtes.

Aber auch Instinkte und Erinnerungen im deutschen Volk fanden der neuen Außenpolitik entgegen. Nach langer Zeit äußerte Uebermüdigkeit hatte die Reichsgründung dem deutschen Volke die Welt geöffnet.

Der Krieg hat sie uns wieder verschlossen; ein Volk aber lernt nicht zu rasch um. Am wenigsten das deutsche Volk, in dessen Art rascher Wechsel der Stimmungen nicht liegt. Als nun der Zusammenbruch von 1918 erfolgte, mußten die Führer weiter denken als die Masse des Volkes. Diesen Führern hatte das Geschick, nicht etwa eigene Maßgabe, eine zentnerschwere Verantwortung aufgebürdet.

**Es galt für das Weiterleben des Volkes zu sorgen.**

Ein Volk lebt weiter, überlebt auch die furchtbaren Schicksalsschläge, die den einzelnen zerschneiden können. Es galt nun zu verhindern, daß das deutsche Volk über das Gewicht seiner Rasse stolze, aber national zugrunde gehe. Wenn heute vielfach die Arbeit der Nationalversammlung von 1919 verhängnisvoll geschilert wird, so liegt darin eine schwere Uebertreibung. Umjomehr dann, wenn diese verhängnisvolle Schilderung ausgeht von Leuten, die nach dem Zusammenbruch nicht zur Stelle waren. Die nicht zur Stelle waren, als es galt, im Winter der ersten Monate das deutsche Volk sich selbst und seiner Zukunft zu erhalten. Spätere Geschichtsschreiber werden feststellen, daß die Weimarer Verfassung, daß

**die deutsche Republik**

in einem höchst gefährvollen Abschnitt der deutschen Geschichte der einzige nationale Halt Deutschlands gewesen ist. Die schärfsten Gegner der Weimarer Verfassung stellen immer den nationalen Gesichtspunkt voran. Sie geben sich aber keine Rechenschaft darüber, daß in den Jahren 1918 und 1919 die von ihnen vertretene Politik nicht imstande gewesen wäre, ein völsrechtlich gültiges deutsches Reich zu erhalten. Wir müßten die deutsche Republik festigen gegen die Gefahren einer kommunistischen Revolution. Die deutsche Republik, die so häufig als das Produkt einer Revolution geschilert wird, war vielmehr der Schutz gegen eine damals drohende Revolution, sie war die nationale Reorganisation. Diese Leistung sollte man auch im Ausland würdigen.

**Die neue deutsche Außenpolitik**

nahm ihren Ausgang von der Tatsache der Erhaltung und Wiedergewinnung des Reichsgedankens. Dabei sahen die Verantwortlichen im neuen Deutschland vielfach allein die ganze furchtbare Wirklichkeit. Das Volk in allen seinen Schichten erwartete von den Regierungen noch Dinge, die unmöglich waren. Das Volk konnte sich nicht in allen Einzelheiten die Folgen der außenpolitischen Untertreue vorstellen. So fehlte dem Volke oft die Geduld, die nötig war bei der Aufklärungsarbeit dem Ausland gegenüber. Diese Aufklärungsarbeit hatten die besten Köpfe der deutschen Außenpolitik als den ersten und wichtigsten Weg erkannt. Das tragische Schicksal eines Rathenau offenbarte die furchtbare Entfernung zwischen der Realität der Führer und den Erwartungen weiler Volksteile. Rathenau hatte eine Atmosphäre geschaffen, in der deutsche Worte und Ansprüche langsam das Ohr der Welt fanden. Weite Kreise des deutschen Volkes aber waren späte-matisch in falschen Erwartungen befaßt worden. In Zeiten des Unglücks wird einem bedrückten Volk die Erkenntnis der Wirklichkeit schwer gemacht, wenn man seine Hoffnungen durch planmäßige Ueberhöhung alles dessen steigert, was wirklich möglich ist. So begleitete das Schlagwort von der Erfüllungspolitik jeder nationale Realpolitik. Aber diese als Erfüllungspolitik verhängene Realpolitik hat erstaunliche und erfreuliche Eroberungen in den Reihen ihrer früheren Gegner zu verzeichnen.

Der Haß gegen Deutschland, die Ueberhöhung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und das Mißtrauen in unsere Absichten waren und sind die Hindernisse, die der neuen deutschen Außenpolitik entgegenstehen. Wenn wir aber die Entwicklung seit 1918 sachlich würdigen, so müssen wir sagen, daß

**wesentliche Fortschritte erzielt**

worden sind. Es kam uns dabei die Gesamtentwicklung Europas zu Hilfe. Immer mächtiger wird in Europa der Gedanke, daß der Geist des Krieges unfähig ist, die Folgen des Krieges zu beseitigen. Auch bei den Siegern. Ueberall, wo man den Kriegszustand in praktischer Politik erwägen wollte, waren neue Fortschritte das Ergebnis. Die frühe Rechnung zeigte, daß es im heutigen Europa keinen einseitigen Schaden mehr gibt, sondern nur ungleichmäßig verteilten, aber allgemeinen Rückschritt. Der Verkauf des Ruhrkampfes hat den Beweis dafür erbracht. Er hat auch in Deutschland diejenigen eines besseren belehrt, die den langsamen Fortschritt der deutschen Realpolitik nicht verstehen wollten oder konnten. Im besetzten Gebiet, wo man die Hauptlast des nationalen Kampfes trug, wo man dem Gegner Aug in Auge gegenüberstand, wo man die nationale Bestimmung unter schwersten Opfern bewährte, gerade dort war das Verständnis für die neue deutsche Republik am lebendigsten. Europa aber hat aus dem Ruhrkampf gelernt, daß der Krieg im Frieden für nie-

manden fruchtbar ist. In diese von den besten Europäern längst vorausgesagte Entwicklung mußte sich die deutsche Außenpolitik einschalten.

**Die Reparationsfrage**

jahrelang der Herd europäischer Unruhe, hat im vergangenen Jahre mit Beteiligung Amerikas eine Lösung gefunden. Als Teilnehmer der Londoner Konferenz, die diese Lösung brachte, kann ich Ihnen sagen, daß sie der Ausgangspunkt einer gesünderen europäischen Politik gewesen ist. Das Urteil über die damals in London für Deutschland erreichten Lebensmöglichkeiten überlasse ich Ihnen. Sie können selbst am besten vergleichen, wie das europäische und das deutsche Schicksal im Jahre 1923 aussah und wie es im Jahre 1924 aussieht.

Alle, die in den letzten Jahren Deutschlands Sache vor dem Ausland führten, waren sich dessen bewußt, daß jeder Fortschritt mit schweren Opfern zu erkauft war. Als Ziel schwebte allen Verantwortlichen die Erhaltung der Reichseinheit, die wirtschaftliche und soziale Stabilisierung der deutschen Verhältnisse vor. Hier ist nationale Arbeit geleistet worden. Man tut ein schümmes Unrecht, wenn man insbesondere der deutschen Jugend das Hineinwachsen ins neue Deutschland und ins neue Europa durch Schlagworte verbittert. Ist es rechtfertigen, mit der Erinnerung an vergangene Mächte die lebendige Arbeit für die Zukunft zu durchkreuzen? Ist es ehrlich, Schwierigkeiten, die für jeden deutschen Staatsmann unweigerlich gegeben sind, denen zum Vornur zu machen, die gerade gegen diese Schwierigkeiten kämpfen? Für Deutschland droht nur eine Gefahr. Sie ist die Ueberhöhung von Worten, die Unerkennung der Wirklichkeit. Wir müssen diese Gefahr beseitigen, sonst werden wir fremd sein in Europa. In den Erörterungen

**über die Sicherheitsfrage**

hat sich eine wichtige Wendung gezeigt. Während man früher nur von Sicherung vor Deutschland sprach, gesteht man jetzt auch Deutschland das Recht auf seine eigene Sicherheit zu. Der englische Außenminister hat jüngst mit einer dankenswerten Offenheit und Feiertlichkeit die Grundsätze einer fruchtbareren europäischen Politik vorgebracht. Die klare Wirtschaftsauffassung der Vereinigten Staaten, ohne deren Beteiligung der Wiederaufbau Deutschlands nicht gelingen kann, hat uns schon bei der Regelung der Reparationsfrage geholfen. Europa muß Deutschland verstehen, und dazu ist es nötig, daß auch Deutschland Europa verstehe. Die 60 Millionen hart arbeitender Menschen, die in Europas Mitte aus dem Unglück heraus ihr Leben und ihre Zukunft retten wollen, sind keine Gefahr für diesen Erdteil. Sie sind vielmehr, wenn man sie leben läßt eine Bürgschaft seiner Erholung. Deutschland muß als moderner Staat, gleichartig unter Gleichartigen,

**gleichberechtigt unter Gleichberechtigten,**

dastehen können. Damit habe ich auch die grundsätzliche Einstellung beschrieben, die wir dem Völsrecht gegenüber haben müssen. Die Mitarbeit am Völsrecht liegt auf der Linie der deutschen Außenpolitik, und wir wünschen den Augenblick herbei, der uns diese Mitarbeit realpolitisch ermöglicht.

**Wir wollen Deutschland sein Heimatrecht in Europa**

geben, dieses Recht, das uns jahrelang bestritten wurde. Wir wissen, welche Kräfte auf eine Ueberwindung der europäischen Zerrissenheit drängen. Ein und her über alte und neue Staatsgrenzen greifen längst schon die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Gleichartig find fast überall die sozialen Probleme, gleichartig das Interesse an einer ruhigen wirtschaftlichen Erholung. Gleichartig sind auch vielfach in der Zukunft gemeinsame große Gefahren.

Sie, meine Damen und Herren, entscheiden mit dem Stimmzettel auch über die Stellung Deutschlands in Europa, über die deutsche Außenpolitik. Klauen Sie mit, daß die deutsche Republik, das neue Deutschland berufen und geeignet ist, Deutschlands nationale und kulturelle Zukunft zu sichern. Dieses neue Deutschland hat im Reich

**den Gedanken der Volksgemeinschaft**

begründet, der das Auseinanderfallen der Nation in feindliche soziale Schichten verhindert. Dieses neue Deutschland hat aber auch aus der deutschen Geschichte den Gedanken der Gemeinschaft mit allen Deutschen in Europa übernommen, es ist allein fähig, diese größere Volksgemeinschaft wachzuhalten. Ich fordere

**die Jugend**

auf, ihre ganze Begeisterungsfähigkeit in den Dienst des neuen Deutschlands zu stellen. Die Jugend ist das lebendige Kapital einer Nation. Wir können heute nur saen, was erst neue Generationen ernten werden.

Ich weiße Ihnen die deutsche Republik als das wahrhaft nationale Ziel. Lassen Sie sich durch die Schwierigkeiten und durch die Neugier der Realpolitik nicht abspenden. Diese Politik hat den Anspruch auf Unterstützung durch alle, die das Deutschland lebendig erhalten wollen. (Stürmischer Beifall.)

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Altreichskanzler Marx, daß es sich bei der Entscheidung am 26. April durchaus nicht um eine konfessionelle Angelegenheit handeln könne, sondern um eine rein deutsche. Von jeder sei es sein Bestreben gewesen, weitestgehende Toleranz zu üben in Gemütsfragen. Auf seinen Antrag sei ein Gesetz im Reichstag einstimmig durchgenommen, daß den Eltern die größte Freiheit gelassen werde in der Erziehung ihrer Kinder. Was die Eltern vor ihrem Gemissen verantworten können, danach sollen sie ihre Kinder erziehen. „Diese Güter sind zu heilig, als daß daß sie jemals werden anfallen sollten.“

Mit Bezugnahme auf die Ausführungen des Staatspr. Seppach betonte Marx aus-

drücklich, daß er seine religiöse Ueberzeugung selbstverständlich nie verleugnet habe, daß es ihm aber fern liege, seiner eventl. Reichspräsidentenschaft einen „literalen“ Charakter zu geben. Es liege durchaus nicht in der Macht des Reichspräsidenten, seiner Regierung den Stempel der persönlichen Konfession aufzudrücken. Er halte als freier Sohn des freien Köln die Freiheit hoch. Ueber diese Fragen mögen sich die Geister streiten, die Staatsmänner aber nicht! Die Freiheit des einzelnen, das Wohl des Volksganges. Das Wohl des deutschen Vaterlandes wollen wir erkämpfen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nach einem Schlußwort von Dr. Baumgartner sang die gewaltige Versammlung stehend das Deutschlandlied. Damit schloß die gewaltige Kundgebung.

**Baden.**

**Ja Bayern**

macht sich jetzt der Versuch bemerkbar, die Wähler der Bayer. Volkspartei trotz der vielfach abgelehnten Parteiparole bei der Stange zu halten. Die Volkspartei etwas in Verlegenheit, weil ihr mit Recht von ihren Reichsblockfreunden gesagt wird, sie sei unzulänglich. Das ist ja gerade das Uebel bei der Führung der Volkspartei, daß sie ohne jedes psychologische Verständnis für das Denken der Wähler eine absolut unpopuläre Parole ausgegeben hat. Jetzt soll auch noch Kronprinz Rupprecht helfen. Rupprecht hat sich jetzt im Ganzen klug benommen; nunmehr hat er den Fehler gemacht, daß er sich ebenfalls für die unpopuläre und ohne jeden Zweifel grundfalsch für die Volkspartei idner vertretbare Hindenburgparole einsetzt mit einer Begründung, die kein Urteilsfähiger Ernst nehmen kann. Er erinnert nämlich daran, Marx habe davon gesprochen, es wäre zur Erziehung der Bayern gut, wenn sie auch einmal ein paar Bombagnien französische Besatzung gehabt hätten. Kronprinz Rupprecht weiß ganz wohl, wie eine derartige Aeußerung, die man im besetzten Gebiet und auch bei uns in Baden nicht selten gehört hat, gemeint war. „Weil vom Gottschick gibt alte Krieger“, sagt man sonst und wenn man in Bayern und in andern Gegenden Deutschlands hätte aushalten müssen, was wir an der Grenze und besonders die im besetzten Gebiet aushalten mußten, dann wären die Dummkheiten, die in Bayern gemacht wurden und bis zur Stunde gemacht werden, nicht gemacht worden. Wenn nun auch Rupprecht absichtlich das Wort von Marx anders wendet, dann macht er sich ebenlo der Demagogie schuldig, wie andere Vertreter der Hindenburgparole.

Das Karlsruher Tagblatt weiß das Allerneueste. Es bringt einen angeblich von Dr. Heim angefangenen, aber wegen seiner plöblichen schweren Erkrankung nicht mehr vollendeten Aufsatz „Warum wählen wir Hindenburg“, in dem es heißen soll:

„Gerade wegen der christlichen Gelasse ist die Politik, die das Zentrum seit sieben Jahren verfolgt, ein Verbrechen. Gerade die Sozialdemokraten wollen Einheitschulen, sie wollen den religiösen Unterricht aus der Schule verbannen, sie wollen, um die Dinge an der Wurzel zu fassen, eine religiöse Berufsausbildung der Schullehrer und Schullehrerinnen. (Als ob es sich bei der Reichspräsidentenwahl um diese Fragen handelte! D. R. d. Bad. Beob.)

Kein Bayer kann dem Kandidaten Marx seine Stimme geben, vor allem kein christlich gesinnter Mann. keine christlich gesinnte Frau, vor allem kein Bauer, kein Handwerker, kein Hausbesitzer, in sich kein Kleinrentner und kein Arbeiter. Männer und Frauen, wenn ihr nicht die christliche Kultur geschlagen wollt, wenn ihr nicht die christliche Schule den Neubeiden ausliefern wollt, dann keine Stimme für Marx.“

Wir halten es für ausgeschlossen, daß Heim so dummes Zeug schreibt, auch wenn wir Heim nie für einen politischen Führer gehalten haben. Wir nehmen vielmehr an, daß dieser Aufsatz von einem jener Leute gemacht ist, die mit dem Vorstandsmittel der deutschen nationalen Volkspartei in Berlin der Meinung sind, daß man den Wahlkampf hundsameln führen müsse. Denn nicht bloß dumm, sondern hundsameln ist es, zu sagen, wenn man die christliche Kultur nicht zerlegen und die christliche Schule den Neubeiden ausliefern wolle, dann dürfe keine Stimme für Marx abgegeben werden. So kann kein wahrheitsliebender gemäßigter Mann sagen und schreiben, sondern nur ein gemütsloser Demagog. Wenn ein Mann von jeder für die christliche Kultur, insbesondere in der Schulfrage, eintritt, dann ist es Marx, und das gleiche gilt unter den Parteien für die Zentrumspartei. Aber das Karlsruh. Tagblatt macht sich zum Träger jeder Dummschheit und jeder Verleumdung. Außerdem weiß jeder, der politisch auch nur ein wenig sich auskennt, daß nicht der Reichspräsident, sondern der Reichstag die Entscheidung trifft.

Der neue Versuch einer Verunsicherung der Kandidatur Marx ist daher, wie so viele andere hundsamelnheiten energig zurückzuweisen.

Ein  
Das  
Die  
zu  
sch  
und  
burg  
steh  
und  
Ver  
der  
Bei  
nicht  
Fron  
Unter  
Partei  
viele  
ner,  
die  
Heim  
Som  
der  
Lob  
gek  
damals  
Tramm  
griff  
holten?  
Nati  
len?  
die im  
artikel  
blatts  
der  
man  
die den  
ten, B  
find  
ni  
sie für  
schden  
ten reg  
angere  
schimpf  
schimpf  
fett, w  
schlossen  
nung ab  
dingen,  
gen die  
Angeh  
wir als  
Ber a  
Wir,  
bloß  
sind u  
Pflanz  
unser  
Anhäng  
Ströme  
es wagt  
Liebe  
den?  
tum.  
Kamer  
daß ihr  
nicht ge  
ten des  
roden -  
Sozial  
fürchten  
sozialen  
vor dem  
r u h e  
Da  
für  
Ein Unt  
Ka  
Geor  
75)  
Johan  
der Trop  
welle G  
Schäfers  
Unser G  
große Br  
der tot  
in diese  
ten unge  
„Der c  
nem Jun  
Johan  
ein Sing  
in Mies  
berg!“  
Er hie  
der seine  
Und so  
fenden  
geffen u  
den selbst  
Freiber  
Am fol  
tungspar  
treiblich  
Zeltunge  
„Lieber  
Sam  
großen



### Soldaten vor die Front.

Ein Frontkämpfer schreibt uns:  
Das Ungeheuerlichste ist wahr geworden. Die Reichspresse, allen voran das Karlsruher Tagblatt wagt zu schreiben, daß die Wahl von Marx zur Entdeckung der Rheinlande führen und die Wahlmänner der Kandidatur Hindenburg sprechen all denen, die hinter Marx stehen die nationale Gesinnung ab. Und die Militärvereine leisten diesen Verleumdungen Vorschub. Jetzt ist es an der Zeit, daß die reden, die den Weltkrieg nicht als Stabsheldentum, sondern als Frontkämpfer mitgemacht haben.

Unter den 13 Millionen Wählern, die den Parteien des Volksbundes angehören, sind viele Millionen Frontkämpfer. Männer, die in den Vogesen bei Verdun, Reims, vom Winterberg, an der Somme, bei Arras, Cambrai, an der Loretohöhe und in Flandern gekämpft haben. Kameraden, wie war es damals? Wie war es, als wir tagelang im Trammelfeuer lagen, oder als wir zum Angriff gegen die feindlichen Stellungen ausholten? Gab es da Unterschiede zwischen Nationalen oder Internationalen? Haben da etwa die Herren Offiziere, die im Karlsruher Tagblatt ihre Schmäherartikel schreiben — der Redakteur des Tagblatts ist ein Offizier — gesagt: da vorn an der Kampffront herrscht die Lust, da kann man nur nationale Soldaten gebrauchen, die den Rechtsparteien angehören, Demokraten, Zentrumsleute oder gar Sozialisten sind nicht zuverlässig national, also müssen sie für die Dauer der Kampfhandlung ausscheiden? Oh nein, da waren diese Verböten recht. Da wurden wir als Kamerad angeredet und jetzt werden wir wieder beschimpft. Es ist eine niederträchtige Beschimpfung von Millionen von Frontkämpfern, wenn den Parteien, denen sie sich angeschlossen haben, die vaterländische Gesinnung abgesprochen wird. Für die Verleumdungen, die im „Karlsruher Tagblatt“ gegen die Parteien des Volksbundes und deren Angehörigen ausgesprochen werden, haben wir als Frontsoldaten nur eines übrig — Verachtung.

Wir, die wir in den Parteien des Volksbundes unsere politische Vertretung sehen, sind uns bewußt, im Weltkrieg unsere Pflicht getan zu haben. Ist denn das Blut unserer Kameraden nicht ebenso wie das der Anhänger der Kandidatur Hindenburgs in Strömen geflossen? Wer, so frage ich, will es wagen, uns die nationale Gesinnung, die Liebe zu Heimat und Vaterland abzusprechen? Das können nur ehrlose Verleumder tun.

Kameraden aus dem Weltkrieg! Reigt, daß ihr kämpfen könnt. Wir haben uns nicht gefürchtet, als wir in den Kriesschlachten des Weltkrieges so viele unserer Kameraden — Zentrumsleute, Demokraten und Sozialisten tot niederstießen sahen — wir fürchten uns auch nicht vor den Trägern der sozialen und politischen Reaktion, auch nicht vor dem deutschnationalen Karlsruher Tagblatt.

Darum auf in den Kampf für deutsche Einheit und deutsche Freiheit.

Wählt Marx.

Ein Unteroffizier vom Reservebataillon 109.

# So wählen wir Marx!

## Der Reichsstimmzettel.

Drei Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl

<b>Vaul von Hindenburg</b> Generalfeldmarschall, Hannover	<input type="radio"/>
<b>Wilhelm Marx</b> Reichkanzler a. D., Berlin	<input checked="" type="radio"/>
<b>Ernst Thälmann</b> Transportarbeiter, Stages	<input type="radio"/>

### Opfer der Hege.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Minister Göfle, darüber ist gar kein Zweifel, wurde zu Tode gebracht. Wer über die Dinge unterrichtet ist, weiß darüber sehr genau Bescheid. Es wird darüber noch eingehend gesprochen werden müssen.

Welche Kräfte aber am Werk sind, ergibt sich daraus, daß es die „Kreuzzeitung“, die allerdings ihr gutes Teil, wie bei Erzberger und Rathenau, so auch bei Göfle dazu beigetragen hat, um ihn in den Tod zu hehen, nun fertig bringt, den Verdacht auszusprechen, er habe einen Selbstmordversuch unternommen. Sie spricht von einer Verzweiflungstat. Göfle hätte größere Mengen Veronal und Alkohol zu sich genommen, um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen.

Soeben hat ein deutschnationaler Vorstand der Partei für die Hindenburg-Propaganda die Parole ausgegeben: Wir müssen hundsgeheim sein. Die Kreuzzeitung hat diese Parole schon bisher immer verfolgt. Es gibt tatsächlich keinen anderen Ausdruck für ihre schamlose Hege, die sie seit Jahr und Tag betreibt, die sie insbesondere auch gegen Marx injiziert hat, als den: Hundsgeheim!

Göfle ist ein Opfer dieser Hege. Göfle ist aber auch das Opfer eines unglaublichen Justizskandals. Bejn Wochen lang wurde er

in Haft gehalten, als kraftloser Mann kam er ins Gefängnis, und man hatte ihn in der Osterwoche so weit, daß er nicht weniger als 45 Pfund verloren hatte, völlig apathisch war und nichts mehr zu sich nehmen konnte. Er war viel zu schwach und viel zu willenlos, um sich um das ihm hingehobene Essen zu kümmern. Man nahm die unberührten Schüsseln wieder fort, ohne sich, trotz dringender, ja flehentlicher Bitten seiner Frau, um den Zustand weiter zu kümmern. Erst als es dem Ende zuging, wurde gestattet, ihn zur Untersuchung in das Krankenhaus zu bringen.

Aber auch in diesem Augenblick wurde noch nicht den Bitten der Frau, ihren Gatten in ein privates Krankenhaus zu schaffen, entsprochen. Erst als er schon im Sterben lag, wurde die Ueberführung vollzogen, und einige Stunden später war Göfle tot. Seine Frau hat er nicht mehr wiedererkannt. Aber noch auf dem Sterbebett hat er immer und immer wieder seine Unschuld betont!

Die gegen Göfle in der Presse erhobenen Beschuldigungen sind nicht erwiesen worden. Die ganze Tragik dieses Falles tritt durch den Umstand hervor, daß just in derselben Stunde, in der er verstarb, die Staatsanwaltschaft über seine Haftentlassung beschließen wollte, und nach allen Informationen stand es als zweifellos fest, daß er auch freigegeben worden wäre. Es haben sich keine Anhaltspunkte ergeben, um ihn feitzuhalten. Alle die wider ihn erhobenen

Anklagen mußten fallen gelassen werden. Das Einzige, was übrig blieb, war eine übertriebene, vielleicht leichtfertige Gutmütigkeit. Göfle, der kein Menschenfeind war, wurde von einem gewissen Anhang fräglich mißbraucht.

Die Hegepresse der Rechten aber, die schon so manchen Mann in den Tod gehakt haben, brauchte den Fall Göfle, um politische Geschäfte zu machen. Sie haben diese Geschäfte gemacht, aber wir beneiden sie nicht um die Verantwortung für den Fluch, den sie auch jetzt wieder auf sich geladen haben.

Uns dünkt aber, daß der Reichstag alle Veranlassung hätte, mit stärkstem Nachdruck hinter diese Dinge, die sich im Fall Göfle zugetragen haben, zu leuchten. Es muß verlangt werden, daß in diesem Fall volle Klarheit geschaffen wird. Der Reichstag muß die Staatsanwaltschaft auffordern, seinem Untersuchungsausschuß die Akten über Göfle zur Verfügung zu stellen, und es muß dann nachgeprüft werden, ob die in der deutschnationalen Presse gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, die ihn in den Tod gehakt haben, richtig waren oder nicht. Es muß jetzt einmal festgestellt werden, wo wirklich die politische Korruption zu suchen ist.

### Ein interessantes Protokoll über eine deutschnationale Vorstandssitzung.

Wie wir bereits im letzten Blatt berichteten, veröffentlicht das Berliner Tageblatt das Protokoll einer vertraulichen Sitzung des deutschnationalen Komitees zur Wahl Hindenburgs, die am 20. April in Berlin stattfand. Das Protokoll enthält die Aufzeichnungen eines Vorstandsmitgliedes der deutschnationalen Partei und hat u. a. folgenden Wortlaut:

Es beginnt mit dem Bericht einer Rede des Reichsinnenministers Schiele:

Niederlage Hindenburgs vernichtend für uns. Vor allen Dingen bald Propaganda, Betonung des Persönlichkeitsfaktors gegenüber demokratischem Massenhaat. Hindenburgfilm ist ausgezeichnet. Leider nur in 50 Exemplaren. Bei der Indifferenz des Loebell-Ausschusses ist es schwer, eine schlagkräftige Propaganda zu entfalten. Deshalb hat deutschnationale Volkspartei die ganze Propaganda auf sich genommen. Diese muß bis in die letzte Hütte getragen werden. 50 000 Mark sind von der Eugenberg-Seite bekommen. Das Gleiche gilt von dem Kreis um Dietrich (deutschl. Abg., Führer der Landwirtsch. Genossenschaften, D. Red.). Schiele fordert Genehmigung, Kredit in Anspruch nehmen zu dürfen. Politische Lage nach vorliegenden Berichten durchaus unklar. Es muß versucht werden, nebenbei in familiären deutschen Kinoss bei jeder Vorstellung das Bild Hindenburgs verschiedentlich zu bringen. Jedoch für die letzten Hoffnungen jetzt Flugblätter, die überall den Namen Hindenburg an erster Stelle tragen müssen. Bei Niederlage dürfte die letzte Hoffnung der Deutschnationalen zum mindesten für die nächsten sieben Jahre völlig vernichtet sein.

### Für Postabonnenten

ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Bezahlung von 20 Pfg. Verzugsgebühr an die Post zu verhindern.

Der Verlag.

## Karl Lang

Kaiserstr. 167/1  
Telefon 1079  
Salamand, Schahhaus

## Günstige Bedingungen

ermöglichen den Kauf eines erstkl. Pianoo od. Harmonium

### Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Signa Maria.

75)  
Johannes las den Artikel, ein heller run- der Tropfen fiel darauf. Da fühlte er eine weisse Hand in der seinen. „Als Sohn des Schäfers Johannes Freiberg zu Lindau. Unser Georg!“ Der ganze Stolz und die große Liebe, die Rina Damm für das Kind der toten Schwester im Herzen trug, lagen in diesem knappen Satz. Die Tränen rollten ungehindert auf den Schäl.  
„Der ganze Ort spricht von ihm, von deinem Jungen, Dr. h. c. Freiberg!“  
Johannes antwortete nicht, in ihm war ein Singen und Klirren. Ueberall las er in Kiesenlettern: „Dr. h. c. Georg Freiberg!“  
Er hielt die Hand der Dammschen fest in der seinen und schaute unentwegt geradeaus. Und so standen sie umgeben von der blö- kenden Herde, hatten die Gegenwart ver- gessen und mußten nur, daß ihre Herzen denselben Freudenschlag taten: Dr. Georg Freiberg!  
Am folgenden Morgen traf ein dickes Bei- lungspaket ein, dessen Abtender Dr. Paul Trebitsch war; die sämtlichen führenden Zeitungen, die Georgs Ruhm verkündeten.  
„Nieder Herr Freiberg! Liebe Tante Lina! Hannelore und ich sind stolz auf unseren großen Georg, daß wir Ihnen unsere

herzlichsten Glückwünsche aussprechen müssen. Dem Erfinder habe ich sofort eine Glückwunschsdepesche geschickt. Was sagen Sie zu solch einem berühmten Sohn, der die Zeitungen zweier Weltteile in Atem hält?  
Nun, er kommt ja bald nach Deutsch- land! Dann wollen wir ihn feiern und uns mit ihm seiner Erfolge freuen.  
Mit herzlichsten Grüßen immer  
Für  
Paul Trebitsch und Frau Hannelore.“  
„Wir schicken Georg auch eine Depesche,“ sagte Johannes Freiberg und griff nach sei- nem Gut.  
„Eine Depesche nach Amerika?“  
Das ging freilich nicht ohne jede Hilfe, denn eine Depesche nach Amerika war eine große Angelegenheit, die wohl überlegt sein mußte. Der alte Postwalter half nach Kräften und schließlich war die Arbeit getan. Johannes Freiberg setzte sich in die Wirts- schube und trank auf das gute Gelingen ein Glas Bier.  
Da ein jeder von Georgs Glück gehört hatte, mußte der glückliche Vater ausführlich erzählen. Mit ehrfürchtigem Staunen ver- nahmen die Bauern die Wundermär, und jeder wünschte im Herzen, Georg Freiberg möchte sein Sohn sein.  
Vergessen waren alle Kleinlichkeiten und trau- rigen Gedanken, vergessen, daß Georg längst der väterlichen Autorität entwachsen war. Glück und Stolz hatten den Sieg davon-

getragen und herrschten unumchränkt im freudig pochenden Vaterherzen.  
Kathrine hatte recht, man muß seine Freude, seine Befriedigung in dem stolzen Bewußtsein finden, daß das eigene Ich in den Kindern fortlebt. Seine Pflicht, seine Bestimmung als Mensch, neuen Menschen das Leben zu schenken, war erfüllt: was er- wartete er noch vom Leben?  
Unter den Glückwünschen aus der Heimat fand Georg auch einen Brief von Fritz und Lisettchen Varet.  
„— und weil uns der liebe Gott just in dem Augenblick, da ich von deinem großen Glück hörte, einen kleinen, prächtigen Jungen schenkte, haben wir deine Zustimmung voraussetzend, unseren Jungen Georg genannt, weil das erste, ein kleines Bisett- chen, deinen Namen nicht tragen konnte. Wir sind so glücklich geworden, das danken wir dir. Wenn du nach Deutschland zurück- fährst, besuche uns am Rhein. Ich habe Va- ters Bitten nachgegeben, sein Haus weiter- zuführen. Du glaubst nicht, welch schönes Familienleben wir haben und was für eine tüchtige Wirtschau mein Bisettchen ist. Wo verlaß uns nicht.“  
Daß Herr v. Rentloff ganz plötzlich am Herzschlage verchieden ist, hast du wohl schon gehört. An der großen Beteiligung bei seinem Begräbnis konnte man seine Ver- liebtheit ermesen. Fast die ganze Stadt aah ihm das letzte

Ferdinand Rentloff! Der gute alte Freund fehlte, wenn er nach Deutschland kam. Am Morgen seines Todesstages hatte er noch einen langen Glückwunschsbrief an seinen Schützling geschrieben. Wenige Zeit danach erhielt Georg seine Todesanzeige. Seit Trutas Abschiedsbrief der erste wirkliche Schmerz, denn er hatte den viel älteren Freund wie einen Vater verehrt.  
Georg sehnte sich nach seiner Heimat. Wenn er noch länger blieb, traf er die besten Menschen auf dem Kirchhofe wieder.  
Auch der Vater wurde alt und Tante Li- nas Handschrift wurde immer kritischer. Er hatte sich genügend im fremden Lande umgesehen und Beziehungen zur amerikani- schen Schwerindustrie angeknüpft, die von außerordentlichem Vorteil sein würden.  
Natürlich trachtete man, ihn dort zu be- halten. Sein Verlangen nach Deutschland war stärker als die werldendsten Angebote. Seine Erfindung hatte ihn über Nacht zu einem unabhängigen Menschen gemacht, der sich zur Ruhe setzen konnte. Aber Georg liebte den Kampf, liebte seinen Beruf und war nicht willens, schon jetzt, wo sein Name in aller Munde war, von der Bildfläche zu verschwinden. Ob das Kapital reichte, eine eigene Fabrik zu gründen? Man mußte abwarten, wie die Verhältnisse drüben la- gen. Genau sich informieren, wie es anzu- fassen war.  
(Fortsetzung folgt.)



Dr. Weiß: Es sind noch 500 000 Mark notwendig. Ich habe gefragt, ob ich 100 000 Mark Schulden machen könne und habe von der Parteileitung ein Nein zur Antwort erhalten. Ich habe sie trotzdem gemacht. (Bravo!) Wir sind vollständig bis auf den letzten Pfennig ausgepumpt. 5 bis 600 000 Mark sind jedoch unbedingt notwendig für die Propaganda dieser Woche, bei der vor allem die Provinzpresse und zwar die kleinen Blätter zu berücksichtigen sind. Die jetzt plötzlich abfließen, unregelmäßig aufzufinden zu bringen. Bei meinen Inspektionen in den letzten Tagen habe ich überall Lastautos und „Papphelme“ gesehen, die sehr geschickte Flugblätter verteilen. Unbedingt müssen wir dem folgen. Ich habe nur kein Geld dazu. Es genügt, wenn wir einen Kredit von 600 000 Mark in Anspruch nehmen dürfen.

Ein Vertreter aus Siegnitz: Auf geschickte Flugblätter kommt es vor allen Dingen an. Auch wir müssen hunderttausende Flugblätter herausgeben.

Ein zweiter Vertreter aus dem Osten: Wir haben alle Wahlzettel aus den Listen des ersten Wahlganges herausgenommen. Sie werden am 28. reiflos durch einen bereits organisierten Schlepperdienst ersetzt werden. Auf diese Weise dürfte eine Anzahl von indifferenten Stimmen zu bekommen sein.

Der Leiter der Propaganda: Die Hilfe der anderen Parteien ist gleich Null. Die Differenz mit der Wirtschaftspartei ist behoben. Weiter ist noch nicht ein Schüssel der erforderlichen Mittel vorhanden.

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß Hindenburg gestern entschieden abgelehnt habe, nach Berlin zu kommen. Weiter erklärt er, es sei auch notwendig, sich an die Katholiken zu wenden, wobei zu hoffen sei, daß die in Aussicht stehende Rundgebung des Papstes (?) gegen die Verbindung des Zentrums mit der Sozialdemokratie noch rechtzeitig komme.

Freiherr v. Holm (Holfstein): Das Beispiel Mac Mahons muß bekannt werden. In gleicher Lage wurde er gewählt als Vertreter des kaiserlichen Frankreich und hat vorzügliches bewirkt. Die Schlappheit der Frauen in Königsberg ist zu beurteilen. Sehr unangenehm wirkt die Propaganda der Reichsbannerumzüge mit Musik.

Ein anderer Vertreter: Reichsbannerumzüge mit Musik machen tatsächlich großen Eindruck, besonders wo sie sich mit vaterländischen Rundgebungen vereinen. Es muß besonders an die Frauen herangetreten werden, die auf vaterländische Rundgebung und Gefinnung am meisten achten.

Hr. Schlangenschönungen: Wir sind zu schlapp, zu sehr durchsicht bereits von dem demokratischen Entwicklung. Entweder wir steigen, oder wir beugen uns unter das laubdrückende Joch Stresemanns. Auch ich besinne folgendes: Der Reichsblod ist ein entscheidendes Konglomerat. In vielen Landesstellen ist der Einfluß der Deutschen Volkspartei katastrophal. In Königsberg sprach am Schluß der Umzüge ein Arbeiter auf dem Marktplatz. Der Erfolg war folgender. Wir führen im Reichsblod, und wir müssen führen. Die Deutsche Volkspartei ist gezwungen, mit uns zusammenzuarbeiten, weil sie ihre Niederlage im Wahl-Ausgang einseht.

**Ein vorzügliches Wahlflugblatt**

ist insofern beim Presseverein, Freiburg i. Br., Marktstraße 9 (Telephon 3371 u. 4343) erschienen. Dasselbe enthält auf 4 Seiten eine eingehende Würdigung der Kandidaturen Marx und Hindenburg, ein Muster des Wahlzettels und eine Anweisung wie gewählt wird.

Preis einschließlich Porto und Verpackung:

- 1000 Stück Mk. 8.—
- 500 Stück Mk. 5.—
- 250 Stück Mk. 3.—
- 100 Stück Mk. 2.—

Das Flugblatt trägt die Ueberschrift „Auf zur Reichspräsidentenwahl“ und ist unter der Ordnungsziffer Nr. 2 zu bestellen.

**Die Frankfurter Kunstmesse.**

Es ist jetzt schon beinahe Tradition geworden, daß mit der Frankfurter Internationalen Kunstmesse auch gleichzeitig die Kunstmesse in den Räumen des alten Rathauses eröffnet wird. Die Kunstmesse gliedert sich in zwei Unterabteilungen, einerseits in den Römischen und den anschließenden Räumen der deutsche Kunsthandel, seine Schätze, während andererseits im Kaiserhof und dem Kurfürstengemach eine geschichtliche Kunstschau veranstaltet wird, die meist der deutschen Kunstgeschichte entnommen ist. In diesem Frühjahr hat es der Leiter der Kunstmesse, Dr. Friedr. Lübbecke in einer sehr schätzenswerten, sorgfältig zusammengestellten Ausstellung unternommen, die Beziehungen Frankfurts zum deutschen Rhein aufzuzeigen, wobei er nur auf Material zurückgriff, das in Frankfurt selbst vorhanden war. In diesem Punkt unterscheidet sich dieses Mal die Kunstmesse von ihren Vorgängerinnen, wurden doch früher die Kunstschätze aus deutschen Ländern mit Mühe für die Messe nach Frankfurt zusammengetragen. Mit dieser Ausstellung „Frankfurt und der Rhein“, die natürlich im gewöhnlichen Sinne durch die Jahrtausende er der Rheinlande bedingt ist, will die alte Rheinstadt betonen, daß all die Sätze, die die Größe der rheinischen Kultur geahet haben, auch Beweiszüge seiner Kultur gewesen sind. Obwohl nicht ein unmittelbarer am Strom gelegen besteht doch zwischen Frankfurt ein untrennbarer Kulturzusammenhang mit den Rheinlanden. Um einen kurzen Überblick über die Ausstellung zu geben, die nur mit unersetzlichen Veränderungen zur Jahrtausendausstellung der Rheinlande nach Köln überführt wird, sei auf einiges hingewiesen. Die Hülle des zur Schau gestellten verbietet längere Ausführungen. Die im Kaiserhof dargebotenen Blätter zeigen vor allem die Beziehungen der Frankfurter Kunst, bzw. Kunst-

Der Vorsitzende: Ich freue mich über das Verhältnis zur Deutschen Volkspartei, und daß wir die Führung an uns gerissen haben. Wir werden sie auf jeden Fall behalten. Ein Vertreter Berlins: Auf die Deutsche Volkspartei ist nicht sicher zu zählen. Sie agitiert deutlich hinter dem Rücken für Marx. Eine große Hilfe kommt uns jetzt von Hitler, der sich entschieden für Hindenburg erklärt hat. Der Einfluß Hitlers auf gewisse Teile der Arbeiterschaft ist nicht zu unterschätzen. Er muß unbedingt in Verammlungen in die Industriezentren gebracht werden, so etwa nach Chemnitz. Die Parteileitung muß sich sofort mit ihm in Verbindung setzen. Frau Lehmann: In den letzten Tagen müssen Flugzettel durch Türspalten geschickt werden, die sich vor allem an die Frauen wenden. Diese Zettel müssen enthalten, daß gerade Hindenburg den Sieg bringe, jedoch Marx durch seine Verbindung mit dem Völkerverbund den Krieg (1).

Ein Vertreter von Weiser-Guss: Die Presse ist nur noch gegen Geld zu haben, und so unglaublich es klingt: Es haben Blätter der Deutschen Volkspartei Aufrufe für Hindenburg abgelehnt, falls sie nicht bezahlt würden. Da die Gegenseite mit allen Mitteln kämpft (1), so brauchen wir vor Gemeinheiten nicht zurückzuschrecken. Wir haben es reiflos satt, Herrn Stresemann auch nur einen Schritt zu folgen. Leider haben wir im Westen kein Geld, da der Reichsblod uns das ganze Geld weggenommen hat. (Allseitige Zustimmung.) Wir im Westen arbeiten nicht mehr mit der Deutschen Volkspartei zusammen. Die päpstliche Rundgebung muß auf jeden Fall herbeigeführt werden. Außerordentlich geschickt hat die Stellungnahme des Generals von Seede, der sich gegen Hindenburg erklärt hat und seinen Rücktritt für den Fall der Wahl Hindenburgs erklärt wird. In Osnabrück hat sich der Hypothekengläubigerverband gegen Hindenburg erklärt und sich offen für das Zentrum ausgesprochen.

Dr. Weiß: Seit vier Tagen gehen täglich 1600 Pakete mit Material heraus. Wir haben auch Flugblätter herausgegeben, die scheinbar nicht von uns kommen und für die Arbeiter bestimmt sind. (Sehr gut.) In zwei Stunden findet sich bei mir ein Zeichner ein, der folgendes Flugblatt zur Herstellung heute und morgen beschreiben wird: Am Kopfe die Bilder von Hindenburg und Marx. Marx mit kleinem Gürtchen und Wasserzapp. Weiß betont, daß dies keine Karikatur sei, sondern eine tatsächliche Photographie von Marx (1), jedoch gegen die Gegenüberstellung nichts einzuwenden sei. Darunter die Frage: Wollt ihr Hindenburg oder diesen Marx wählen? Das Flugblatt geht morgen bereits an die Landesverbände, gleichzeitig auch als große Mater und als kleine Mater an 1200 Zeitungen.

Vertreter von Borzig (Neuhau) sagt finanzielle Unterstützung zu, weiß jedoch nicht, wohin er gehen soll. Hat in den letzten Tagen fünf Scheine erhalten, von denen jedes eine andere Fälschung angibt. Das letzte durch Justizrat Alvensleben hätte Zahlung an den Reichsblod verlangt.

Vorsitzender sowie Dr. Weiß: Zahlungen sind lediglich an die Deutsche Volkspartei zu leisten auf Bankaus Kasse. Leider müssen wir mit dem Reichsblod zusammenarbeiten. Leider hat auch Hindenburg erklärt, daß er mit keiner Partei arbeite, sondern nur mit dem Reichsblod. Ich habe aber die Zeitung an mich gerufen. Wir haben 410 000 Mark für die erste Wahl ausgegeben und sind mit 200 000 Mark sitzen geblieben. Angeht hat auch der Reichsblod jetzt noch Schulden. B. hat sich eine Druckerlei gemietet, unsere Flugblätter nochmals zu drucken. Schuld an allem hat der Schachmeister.

Ein Vertreter der Industrie: Auch wir geben gern und reichlich. Wohin sollen wir jedoch zahlen? Wir haben uns entschlossen, die Gelder der Industrie reiflos Herrn Geheimrat Eugenberg zuzuführen, der sie sammelt und dann selbst die Ausführung vornehmen soll. (In diesem Augenblick tritt Eugenberg das Zimmer.)

Der Vorsitzende entgegnet auf die Bemerkungen des Redners: Die Frage, ob der Reichsblod nach der Wahl noch bestehen bleibt, erledigt sich eigenlich von selbst. Der Reichsblod ist nur für die Wahl gebildet und be-

steht für uns nach der Wahl nicht mehr.

Die deutschnationalen Blätter sind über diese Veröffentlichung entsetzt, wagen aber nicht, deren Inhalt zu bestreiten, wenn sie sie auch „tendenzlos“ nennen. Die Verhältnisse über die Mittel, die zur Hindenburgagitation verwendet werden, sind jedenfalls sehr bemerkenswert. Wir erfahren ja täglich, wie wahr sie sind. Aber diese Herren haben ja nie ein Gehl daraus gemacht, daß ihnen in solchem Fall der Zweck das Mittel heiligt. Wir bitten das Protokoll auszufolgen und daraus die nötigen Schlüsse zu ziehen.

**Die Lage in Bulgarien.**

**Dramatische Kammerdebatte in Sofia.**

Sofia, 22. April. Gestern nachmittag 3 Uhr ist die Sobranie zusammengetreten, um den Bericht der Regierung über die letzten Ereignisse entgegenzunehmen und die Verordnung über den Belagerungszustand zu bestätigen. Das Publikum wurde zur Sitzung nicht zugelassen. Das Parlamentsgebäude war von Militär bewacht. Auf der Galerie sah man nur zwei Vertreter der jugoslawischen Regierung; der übrige Teil der Galerie war von nationaler Miliz besetzt. Im Augenblick, als der Präsident der Sobranie die Sitzung eröffnete, traten die Minister, elf an der Zahl, ein. Ministerpräsident Rankoff trat am Kopf eine Vinde, die rechte Hand war in einem Verband. Er wurde von den Abgeordneten der Regierungsmehrheit begrüßt, begrüßt, ebenso der Kriegsminister Wlosoff. Wlosoff konnte kaum gehen und wurde von einem Soldaten gestützt. Eine große Zahl von Abgeordneten trägt Verbände. Im Ganzen nahmen an der Sitzung 178 Abgeordnete teil. Die Kommunisten waren nicht erschienen, dagegen aber die Sozialisten und Bauernbündler recht zahlreich anwesend. Der Präsident verwies in seiner Eröffnungsrede auf das Attentat in der Kathedrale und sagte, es sei ein Verbrechen in Bulgarien geschehen, der beispiellos dabeite in der Geschichte aller Zeiten. Hierauf erteilte er dem Ministerpräsidenten Rankoff das Wort, der von seinem Sitz aus sprach. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde der Antrag der Regierung einstimmig angenommen.

**Die Agrarpartei bittet um Intervention der Alliierten.**

Sofia, 22. April. Nach einer heftigen Meldung haben die ehemaligen Minister der Agrarpartei den alliierten Mächten folgenden Telegramm zugehen lassen: Intervention im Interesse der Menschheit. Agrarpartei-Struppen haben gestern 5000 neue Verhaftungen vorgenommen. 500 Personen wurden unzerwürflich handrechtlich erschossen.

**Jugoslawien und die bulgarischen Kurden.**

Belgrad, 22. April. Das jugoslawische Ministerium des Innern veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt, daß gewisse bulgarische Kreise die jugoslawische Regierung für die jüngsten Ereignisse in Bulgarien verantwortlich machen wollten. Das Außenamt stellt fest, daß die jugoslawische Regierung durchaus korrekte Beziehungen zu Bulgarien unterhalte und diese auch zu einer Zeit beobachtet habe, als durch Bulgarien der Uebertritt bewaffneter Banden auf jugoslawisches Gebiet nicht verhindert wurde. Die jugoslawische Regierung sei über einen derartigen Verdacht erstaunt.

Der zweite Hauptattentäter von Sofia erschossen.

Sofia, 22. April. Gestern Abend entdeckte die Polizei in Ostsofia ein neues Kommunistschloß. Die Kommunisten verweigerten die Uebergabe und zogen sich, als die Polizei sie mit Bomben besetzte, in den Betonunterstand zurück. Schließlich geriet das Gebäude in Brand, und als es der Polizei gelang, einzudringen, fand man sämtliche Einwohner des Hauses, das einer Bombe zum Opfer gefallen war, tot auf. Unter ihnen befand sich Kosta Jankoff, einer der beiden Urheber des Attentats.

**Die Regierungserklärung Painlevés.**

Paris, 21. April. Die Kammer Sitzung wurde heute Nachmittag pünktlich um 3 Uhr vor überfüllten Tribünen eröffnet. Der Ausdruck war ungeheuer. Die Regierungserklärung hat noch im letzten Augenblick eine Abänderung erfahren, da besonders die Radikalsocialisten auf einer Umänderung der Stellungnahme bezüglich der Vertretung am Balkan bestanden.

Die Erklärung besagt: Die Regierung sieht sich, wo sie hinblickt, ebenso wie das vergangene Kabinett bedeutungsvollen, dringenden und beratungswürdigen Aufgaben gegenüber. Sie werden bestehen er ens in dem Schutz der Sicherheit Frankreichs, zweitens in der Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichts. Vor diesen beiden Vänen stehen alle anderen noch so wichtigen Fragen zurück. Die Erklärung betont dann die Absicht, die Politik des vergangenen Kabinetts fortzusetzen. Alle Bürger, die national empfinden, werden zur Mitarbeit aufgefordert. In den bevorstehenden internationalen Verhandlungen will sich die Regierung für die Ausführung des Dawesplanes und gleichzeitig für die Regelung der interalliierten Schulden einsetzen; vor allem wird sie bemüht sein, die Friedens- und Sicherheitsgarantien der Völker zu vernehren. Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden ist jedoch, daß Frankreich selbst sich in Sicherheit befindet. Sicherung, Schiedsgericht und Abrüstung, das sind die drei Grundföge, auf denen das Genfer Protokoll, der erste Entwurf eines großen internationalen Paktes, beruht. Wir werden an diesen drei Grundfögen entschieden festhalten und ein doppeltes Ziel verfolgen: Einmal die Aufrechterhaltung des innigen Einvernehmens mit den ehemaligen Waffenbrüdern, dann entsprechend dem Wunsch sämtlicher Kombattanten den Ausbau des Völkerverbundes, wobei wir bestrebt sein werden, ihm sämtliche noch fernstehenden Staaten zuzuföhren, und die Veröhnerung Europas vorzubereiten, ohne die unsere Zivilisation zusammenzubrechen droht. Die Lösung dieser Probleme wird auf die Einschränkung und die Neuerung unserer militärischen Organisation zurückwirken, die von dem Lande energisch gefordert wurde und die wir mit allen Mitteln fortsetzen und vernehren werden.

Was die innere Politik anlangt, erkennt ein jeder die Schwierigkeit der Finanzlage. In vollem Einklang mit dem Parlament wird die Regierung alles tun, um das Budget des laufenden Jahres zu regeln. Wir verpflichten uns formell, für das Jahr 1926 nur einen Budgetüberschlag einzubringen, in dem alle endgültigen Staatsausgaben so streng wie möglich eingeschränkt und von den Steuern voll gedeckt sein werden. Wenn niemand mehr das Bud-

geteilt werden in Staat von die man freien. Amt in durch in Wertpapier Schmirgel der Nation und mir aller Hinzubehalte in französisch haben g national besondere Weltpolitik um die A tretung a der der H sichts auf i mig, etre lichen An meße herc Was G lo beizur Anpaßung messieren Sonderred allgemeine nalen Ein soll. Die Erungen in Wiederem fortsetzen. gennartig dürfe man quellen u Geben S Sie uns n Ereignisse Die Reg hat Teile men. M g in, der Finanzpoli finanzielle Anstalt n ditala b fährt fort neuen Fin Anmeiter Kriegeger Der im ausschließl Lauz in er, die tie mezhör Man solle dem Bank die Veröon herstellen Redner ge über die der Zimm er Gollan außersich teuer. S Projesies jogen Sie Anmeite den neben abgeurteil Kriezes d ten die G es galt, i Sieg gesun reich ins lage Jäne hier in a Regierung Toten un ter Veröal De dri von der aber auch Gassen V

ler, zum Rhein. Darstellungen des Rheins von Frankfurter Künstlern aus alter und neuer Zeit machen den Anfang, wobei die neue Zeit im Verhältnis zur alten etwas zu kurz gekommen ist. Ranten wie Fr. Becker, A. Schröder, A. Mosler, A. Reithel und vor allem Peter Cornelius, von dem neben anderem eine wunderbare geschichtliche Urgebäudeadresse an Goethe angehängt ist, zeigen deutlich die hohe Qualität der Arbeiten. Auch die Abbildungen Lito Linde, mers, Eugen Reipers, Fr. Schambergers, F. C. Klimcks, J. Hoffstadts, C. G. Eich und vor allem des unermüdbaren Zielmann, zeigen, wie sehr der Rhein und alle seine Nebenflüsse, seine Burgen und Schlösser samt dem fröhlich fließenden Städtchen die Phantasie der Künstler befruchtigt hat. Eine besondere Unterabteilung gilt dem Dichtersfürsten Goethe und seinen Beziehungen zum Rhein, die sehr rege gemein sein müßen wie aus Zeichnungen, Briefen und mancherlei amtlichen und privaten Dokumenten hervorgeht, die mit besonderer Liebe aus den Frankfurter Staats- und Hausarchiven zusammengestellt wurden. Natürlich hat ein Großteil dieser kostbaren Sachen das Frankfurter Goethehaus und das Freie Deutsche Hochst beheimatet. Ueberhaupt geht die desjährige Kunstmesse, wie jeder Besuch an alten Urkunden, Zeichnungen und Dokumenten gerade in Frankfurt über wichtige Rheinfragen vorhanden sind. Man findet da die großen Vorträge über Bündnisse Frankfurts mit rheinischen Städten. Die guten Beziehungen zum Elb, vor allem zur Stadt Colmar und Mühlhausen, werden durch die beiderseitigen Schützengesellschaften bekräftigt. Das Wormser Weinschiff steht in mehreren Urkunden wieder, eine Einrichtung die bei der Frankfurter Bäckergilde in besonderer Gunst stand, brachten die Wormser doch stets einen edlen Tropfen für billige Geld, wenn auch die heimischen Gostwirte mit Ribbigen die Verbindung am Frankfurter Reiter beabsichtigten, denn viele ihrer Stammgäste blieben

in den Tagen des Wormser Besuchs aus. Daß der Rhein auch in A'tralien schon eine der hauptsächlichsten Verkehrsstraßen Deutschlands gewesen ist, geht aus anderen Dokumenten hervor, die nicht nur von den beschriebenen tatsächlichen Majestäten ausgestellt wurden, sondern sogar die Papiere in Rom beschäftigten die oft noch einmal ausdrücklich beachtet werden mußten, was der deutsche Kaiser gelobt. Sehr feine Siegel tragen auch die sog. Seilschreiber, die die Fürstlichkeiten in ihrem Lande ansich Kaufleuten ausstellten, die nach Frankfurt zur Messe zogen, meist von den Seilschreibern begleitet. Allerdings hatte es der Kaufmann früher nicht so bequem, wie heute, wo er den Musterteller unterm Arm in wenigen Stunden seinen Bestimmungsort erreicht. Viele Hölle und Abgaben waren zu zahlen und besonders am Rhein wurden die Kaufleute mit bedrückendem Bemühen geschöpft. Es gab sogar verschiedene Taxen, je nach der Konfession. War der Landesherr katholisch, so mußten die protestantischen Kaufleute höhere Fahrgehalte bezahlen, war es umgekehrt, so hatten die Katholiken ihre Taschen mehr zu erleichtern. Das Mittelalter mit seinen Zünften und Geraden, seinem Handel und Wandel erstreckt so aus den Jahrhunderten vor dem gefügigen Auge des Beschauers, der mit Liebe und Sorgfalt sich um die Schätze bemüht, die in der Frankfurter Kunstmesse aufbewahrt sind.

Noch kurz ein Wort über die Ausstellung der Kunsthändler in den Römischen. Man hat zum Glück die frühere Standeinteilung aufgegeben. In großen Räumen bietet sich nun für die einzelnen Künstlerbünde ein vorzüglicher Ausstellungsraum, der in den meisten Fällen trefflich genutzt wurde. Man sieht sehr schöne Arbeiten unserer Jüngeren und Jüngsten, namentlich die Bildhauer sind mit sehr edlenen Werken, die man zu dem Besten zählen kann, was in den letzten Jahren in Frankfurt gezeigt wurde. Der Antiquitätenhandel, der natürlich

auch ein Hauptzweig der Kunstmesse ist, beschäftigt sich heute vor allem mit dem Handel alter Möbel. Man sieht erlebte Stücke, prachtvolle Schränke und schwer eichene Truhen. Nur die Käufer kommen nicht in großen Scharen. Der Geduldsmangel verbietet den Meisten eine nähere Betrachtung. Man bemerkt diese köstlichen Dinge und geht schweren Herzens vorüber.

Robert Moesinger

**Mannheimer Gastspiel der Gartung-Bühne.** Professor L. C. Bilars, Köln, und Thea Sternheim, die Tochter des Dichters Carl Sternheim, wurden von Herrn Generalintendant Gustav Gartung für die Gestaltung der Bühnenbilder und der Kostümentwürde für das Gastspiel der Gartung-Bühne vom 2.-17. Mai in Mannheimer Künstlertheater „Apollo“ beauftragt.

**Bad. Landesbühnen.** Zu der für Sonntag den 26. d. M., anberaumten Erstaufführung von E. R. von Reznicek's zweiaktiger Oper „Solofernes“ hat der Komponist seine Anwesenheit zugesagt. Er ist am Montag, den 20., zwecks Teilnahme an den letzten Proben hier einetroffen. Es dürfte vielen Theaterbesuchern noch erinnerlich sein, daß bereits früher zu Felix Moritz zwei Werke des Komponisten, „Donna Diana“ und „Gulenspiegel“ am Badischen Landesbühnen zur Aufführung gelangten und sich großer Beliebtheit erfreuten.

**Bad. Landesbühnen.** In E. R. Reznicek's Oper „Solofernes“, deren heftige Erstaufführung für Sonntag, den 26. d. M., angelegt sind, sind die beiden Hauptpartien des Solofernes und der Judith beiegt mit Herrn Moritz und Frau Rammerjägerin Tracema-Prügelmann. In den übrigen Hauptpartien sind beschäftigt Fräulein Wenzel und die Herren Balbo, Leisinger, Peters, Dr. Buchersperg.

Nr. 111  
geteilt werden in Staat von die man freien. Amt in durch in Wertpapier Schmirgel der Nation und mir aller Hinzubehalte in französisch haben g national besondere Weltpolitik um die A tretung a der der H sichts auf i mig, etre lichen An meße herc Was G lo beizur Anpaßung messieren Sonderred allgemeine nalen Ein soll. Die Erungen in Wiederem fortsetzen. gennartig dürfe man quellen u Geben S Sie uns n Ereignisse Die Reg hat Teile men. M g in, der Finanzpoli finanzielle Anstalt n ditala b fährt fort neuen Fin Anmeiter Kriegeger Der im ausschließl Lauz in er, die tie mezhör Man solle dem Bank die Veröon herstellen Redner ge über die der Zimm er Gollan außersich teuer. S Projesies jogen Sie Anmeite den neben abgeurteil Kriezes d ten die G es galt, i Sieg gesun reich ins lage Jäne hier in a Regierung Toten un ter Veröal De dri von der aber auch Gassen V



abend ent- in neues ver- sich, als te, in den lich geriet es der and man das einer tot auf. a Janoff, entats.

getgleichgewicht in Zweifel ziehen sollte. werden wir uns zur Aufgabe machen, den Staat von den bankrottigen Funktionen, die man ihm bisher aufgeladen hat, zu befreien. Die Tatsache, daß man das Schicksal in tausendfacher Weise mißbraucht, durch unbegrenzte Emission kurzfristiger Wertpapiere, ist der Hauptgrund für die Schwierigkeiten des Staats. Wir werden der Nation große Opfer auferlegen müssen und wir wollen uns auf den Nationalismus aller Bürger verlassen. Die Parlamentsdebatte über die Beziehungen zwischen der französischen Republik und dem Vatikan haben gezeigt, daß auf die Erfordernisse der nationalen Einheit und gleichzeitig auf die besonders heißen Methoden der allgemeinen Weltpolitik Rücksicht genommen werden muß, um am Vatikan eine hochqualifizierte Vertretung zu erhalten. Alle Mitglieder der Regierung bitten heute ohne Rücksicht auf ihre persönliche Auffassung einstimmig, eine ungewöhnliche und dem öffentlichen Ansehen nachteilige Kontroverse nicht mehr heraufzubeschwören.

Was Eljas-Bohringen anlangt, so heißt die Erklärung, daß die legislative Anpassung nur unter Einholung aller angemessenen Gutachten, unter Wahrung der Sonderrechte und in dem Bestreben einer allgemeinen Verständigung und der nationalen Einheit einheitlich fortgesetzt werden soll. Die Regierung will weiter die sozialen Erzwangenschaften nicht anastien und die Wiederentfaltung der Eisenbahnen allmählich fortsetzen. Welche Sorgen uns auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten beunruhigen, so dürfen wir nicht die unerhöchlichen Hilfsquellen unseres Landes außer Acht lassen. Geben Sie Zeit zum Handeln. Beurteilen Sie uns nach unseren Handlungen und Ihren Ergebnissen.

Die Regierungserklärung wurde zum großen Teile mit eifrigem Schweigen aufgenommen. Als erster Interpellant spricht Gagnin, der eingehendere Auskünfte über die Finanzpläne der Regierung verlangt. Die finanzielle Sanierung lasse sich nach seiner Ansicht nur durch eine großzügige Kapitalabgabe durchführen. Gagnin fährt fort: Angesichts der Persönlichkeit des neuen Finanzministers verlangte er die Annäherung der Laufende von Opfern der Kriegserträge.

Der zweite Interpellant beschäftigte sich ausschließlich mit der Anwesenheit Caillaux's im Kabinett. Er wollte so erklären, er die tiefe Erregung des Landes über diese unerhörte Tatsache zum Ausdruck bringen. Man solle die Wahl zwischen Caillaux und dem Bankrott treffen. Sei aber Caillaux die Persönlichkeit, die das Vertrauen wieder herstellen könne? (Beifall bei der Rechten.) Redner gab dann eine längere Erklärung ab über die Maßnahmen, die zur Aufhebung der Immunität Caillaux's führten und fuhr zu Caillaux gegendet, fort: Sie haben unaufrichtig Ihre Unschuld aufs Neue behauptet. Sie hätten aber die Revision Ihres Prozesses beantragen sollen. Statt dessen zogen Sie es vor, durch die Hintertüre der Amnestie hierher zurückzuführen. Sie werden neben Männern Was nehmen, die Sie abgeurteilt haben. Sie waren zur Zeit des Krieges der Front ferngeblieben und wollten die Geschichte Frankreichs leiten, während es galt, sich zu opfern. Sie haben an dem Sieg gemittelt auf die Gefahr hin, Frankreich ins Verderben zu stürzen. Ich verlasse Ihnen nicht nur mein Vertrauen, sondern ich erachte, daß Ihre Anwesenheit am Regierungstisch eine Herausforderung der Toten und der Lebenden bedeutet. (Wohlfühler Beifall rechts; lebhafter Bewegung.)

Der dritte Interpellant Gon erklärte sich von der Regierungserklärung befriedigt, aber auch er erging sich in ungewöhnlich heftigen Angriffen gegen Caillaux; seine An-

wesenheit im Kabinett sei unverständlich. Painlevé habe damit einen Staatsstreich gemacht. Die Parlamentarier, die über Caillaux zu Gericht saßen, müßten hierzu Stellung nehmen.

Zaittinger zitierte dann einen Auszug aus dem „Berliner Tageblatt“ vom 17. April, in dem gesagt wird, daß der Aufstieg Caillaux's die Verständigung mit Deutschland bedeute, wenn es dem Finanzminister gelinge, Poincaré und Millerand zu überwinden. Daran anknüpfend kritisierte der Redner die Persönlichkeit Caillaux's in maßlosen Ausführungen, die Painlevé zu einer Erwidrerung herausforderten.

Ein fünfter Interpellant, Blajot, benutzte die Zusammenkunft des Kabinetts und vermittelte Brand in ein heftiges Wortgefecht. Es kam zu minutenlangen Tumultszenen.

**86 Stimmen Mehrheit für Painlevé.** Paris, 22. April. Die Abstimmung in der französischen Kammer ergab 304 gegen 118 Stimmen. Die Mehrheit der Regierung beträgt also 86 Stimmen.

**Die Kammerpräsidentenwahl in Paris. Tumultszenen.**

Paris, 22. April. Die Kammer trat heute nachmittags zur Wahl ihres Präsidenten zusammen. Herriot hatte keinen Gegner, da die Opposition im letzten Augenblick von der Auffstellung eines Gegenkandidaten abgesehen hatte. Obwohl die Abstimmung eine halbe Stunde länger als vorsehriftsmäßig dauerte, wurde die beschlußfähige Ziffer von 291 Stimmen nicht erreicht. Die Opposition bricht in ironische Beifallsrufe aus.

Von der Opposition wird der Zwischenfall als ein Mißerfolg Herriot's und eine Demütigung des linksstellens gedeutet. Während der Abstimmung spielten sich unerhörte Tumultszenen ab. Der rechtsstehende Abgeordnete Balanant protestierte dagegen, daß die Zählung der Stimmen sich unvorschriftsmäßig in die Länge zog und nahm hinter den Sekretären, die mit der Zählung der Stimmzettel beauftragt waren, Aufstellung. Einer von ihnen, der sozialistische Abgeordnete Marquet, erklärte, er werde sich zurückziehen, da er sich diese demütigende Kontrolle nicht gefallen lassen wolle. Balanant: „Ich weiche nicht von der Stelle.“ Auf den sozialistischen Bänken droht man ihm mit der Faust und ruft: „Senur! Senur!“ Viele Abgeordnete klappen ununterbrochen mit den Fulddeckeln. Der Lärm steigert sich immer mehr.

Wichtig bringen einige Abgeordnete auf, durchbrechen die Kette der Sozialisten und stürzen auf Balanant los. Die Freunde des Angegriffenen kommen diesem zu Hilfe. In dem Handgemenge wurde sogar der stellvertretende Kammerpräsident beiseite gestoßen und sein Sessel umgeworfen. 20 Sozialisten schlagen auf Balanant los, der zusammenbricht. Von allen Seiten drängen sich Abgeordnete heran. Es kommt zu einem heftigen Handgemenge. Die Sitzung wird unterbrochen. Die Abgeordneten der Rechten verlassen den Saal mit dem Rufe: „Es lebe Balanant!“

Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Balanant erhält sofort das Wort zu seiner Rechtfertigung. Aus seiner Rede geht hervor, daß er die Sekretäre einer Fälschung des Wahlergebnisses verdächtigt. Er fügt hinzu: Durch Ihre Angriffe haben Sie Ihrer hohen Name und Ihrem Verger über den Mißerfolg Herriot's Luft machen wollen!

**Das Urteil im Tschekaprozess. Drei Angeklagte zum Tode verurteilt.**

Leipzig, 22. April. Gegen 12 Uhr wurde im Tschekaprozess folgendes Urteil verkündet:

Reumann zum Tode, 8 Jahre Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe; 6 Monate Zuchthaus und die Geldstrafe werden als verbüßt angerechnet; Skoblewski zum Tode, 12 Jahre Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe, Ausweisung aus dem Reichsgebiet; 6 Monate Zuchthaus und die Geldstrafe werden angerechnet; Poeg zum Tode, 7 Jahre Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe; 6 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet.

Ferner erhielten: Margies 15 Jahre Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, Stellung unter Polizeiaufsicht; 6 Monate werden angerechnet. Szon 8 Jahre Zuchthaus, 500 M. Geldstrafe; 6 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet. Meus 8 Jahre Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe; 5 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet. Mörsner 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus, 200 M. Geldstrafe; 6 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet. Diener 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe; 4 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet. Kuhl 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, 200 M. Geldstrafe; 9 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet. Sufe 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, 600 M. Geldstrafe; 9 Monate werden angerechnet. Zier 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 200 M. Geldstrafe; 9 Monate werden angerechnet. Resniffe 1 Jahr Gefängnis, 100 M. Geldstrafe, im Nichtausbringungsfall weitere 15 Tage Gefängnis; Frau Resniffe 4 Monate Gefängnis, 100 M. Geldstrafe. Galub 2 Jahre Gefängnis, 200 M. Geldstrafe; 9 Monate und die Geldstrafe werden angerechnet.

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit einem Hoch auf die Internationale auf, und einige Zuhörer warfen ihnen rote Kellen zu. Als die Angeklagten aus dem Saal geführt wurden, riefen sie dauernd: „Heil Moskawl“ und „Auf Wiedersehen, ihr Genossen!“ Diese Rufe wurden von einigen Zuschauern lebhaft erwidert, so daß die Gerichtsbehörde verkünden lassen mußte, daß im Wiederholungsfall die betreffenden Zuschauer in Haft genommen werden müßten. Diese ließen sich jedoch durch dieses Verbot, zum Teil wenigstens, nicht beirren, und so mußte einer von den Zuschauern sofort in Haft genommen werden.

**Deutschland.**

**Die Aussperrung in der Breslauer Metallindustrie.**

Breslau, 22. April. Die Aussperrung in der Breslauer Metallindustrie hat sich weiter ausgedehnt. Bis heute sind rund 8000 Metallarbeiter ausgesperrt und 34 Großbetriebe stillgelegt worden. Vorläufig besteht keine Aussicht auf eine Verständigung. Die Arbeitnehmer erklären, in Verhandlungen erst eintreten zu wollen, wenn ihnen in der Lohnfrage Zugeständnisse gemacht werden, was die Arbeitgeber ablehnen.

**Rundfunkverbot für Thälmann.**

Berlin, 22. April. Der Berliner Börsen-Courier meldet: Der kommunistischen Reichstagsfraktion ist auf ihr Ersuchen, Thälmann zu einer Rundfunkrede zuzulassen, vom Innenministerium ein abschlägiger Bescheid erteilt worden. Der Innenminister begründet

sein Verbot mit folgendem Schreiben an die kommunistische Reichstagsfraktion: „Die mir mitgeteilt wurde, ist nach dem Beschluß der Reichsregierung die Freigabe des Rundfunks zu Ansprachen der Reichspräsidentenwahlkandidaten an die Voraussetzung geknüpft, daß die hinter ihnen stehenden Parteien oder Gruppen keine gemaltätige Herabsetzung der Verfassung anzustreben. Da diese Voraussetzung, wie ich aus einem Artikel über diese Angelegenheit in der „Noten Zeitschrift“ vom 17. und 18. April entnehmen, für den Kandidaten der kommunistischen Partei nicht vorliegt, sehe ich mich zu meinem Bedauern nicht in der Lage, Ihrem Antrage, Herrn Thälmann am Donnerstag, den 23. April, die Möglichkeit zu einer Ansprache durch Rundfunk zu geben, zu entsprechen. (gez.) Schiele.“

**Schwere Zusammenstöße bei einer Wahlversammlung.**

Duisburg, 22. April. Bei einer Wahlversammlung des Volksblocks in Duisburg kam es zwischen Anhängern des Volksblocks und des Reichsblocks, die an den linken Flugblätter des Reichsblocks verteilten, zu einer Schlägerei, an der etwa 80-100 Personen beteiligt waren. Mehrere Mitglieder des Reichsblocks wurden erheblich verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

**Die Aufwertungsgeleihe im Reichsrat.**

Berlin, 22. April. Die „Berl. Börsenztg.“ teilt mit: Wie wir hören, wird sich heute der Reichsrat mit den Aufwertungsgeleihe der Reichsregierung beschäftigen. Wie uns berichtet wird, würden die Abänderungs- vor schläge des Reichsrats, wie sich aus den bisherigen Beratungen ergeben, vorwiegend formeller Natur sein. Materielle Abänderungen würden bei der Regelung der K-Schah an weisungen vorgeschlagen werden, die eine bessere Öffnung erhalten sollen als die Regierungsentwürfe vorsehen. Die Dividende der Reichsbahn soll zur Verstärkung der Fonds der Mitbesitzer herangezogen werden. Es ist anzunehmen, daß die Regierungsvorlage den Reichsrat im großen und ganzen unverändert passieren wird. Die zahlreichen, von den Vätern vorgebrachten Abänderungsvorschläge, die im wesentlichen Änderungen materieller Natur verlangen, dürften abgelehnt werden.

**Tarifserhöhung bei der Reichsbahn?**

Berlin, 22. April. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist, wie die Morgenblätter melden, gestern zu einer Sitzung zusammengetreten. Er hat die finanzielle Lage der Gesellschaft einer eingehenden Prüfung unterzogen. Insbesondere wurde die Frage erörtert, inwiefern im Hinblick auf die Höhe der persönlichen Ausgaben eine besondere Deckung notwendig ist. Die Hauptversammlung wurde beauftragt, nach bestimmten Richtlinien Verhandlungen hierüber mit der Reichsregierung zu führen.

**Das Steuerüberleitungsgeleihe im Reichsrat angenommen.**

Berlin, 22. April. Der Reichsrat trat heute abend unter Vorsitz des Reichsfinanzministers von Schlieben zu einer stark besuchten Sitzung zusammen, um die Entscheidung über die vorgelegten Steuer- und Aufwertungsgeleihe zu treffen. Als erstes wurde das Steuerüberleitungsgeleihe ohne wesentliche Abänderung angenommen.

**AUXOLIN** Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit **Auxolin-Schuppen-Pomade** von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.- die Dose. **AUXOLIN**

**Briefe aus Spanien.**

Von Hans Kofelieb.

**Die Landschaft der heiligen Teresä.**

Sie erschreckt. Viele Kilometer weit um den Geburtsort dieser Heiligen schwellt, steigt, fornt sich hoch und legelig und stets furchbar — die Oede. Die Abhänge der Berge, die auf eine Höhe von 800 bis 1000 Meter fallen, sind nur hier und da mit Flecken und mit Flecken besetzt. Meist wachsen darauf Granitsteine, die in ihrer unregelmäßigen, oft gewaltigen runden und eckigen Größe, sowie in ihrer Zahllosigkeit den Eindruck wirken. Vereinzelt sieht man in dieser felsigen Gegend kleine Stier-, Schaf- und Ziegenherden die Halme, die zwischen und auf den Steinen wachsen, abweiden. Unseltsame Gärten hie und da, umgeben von den auf und ab stehenden Mauern, die aus lose aufgehäuften Steinen bestehen, erhöhen noch den Eindruck der Armut.

Hier ist der Erwerb schwer. Die Not des Lebens ist hart und unbarmherzig und ruft sehnsüchtig nach Besserung, Vergessenheit und Liebe. Aber der graumie Wind setzt von den Gebirgsabhängen des Horizontes durch die ungeheuer sich erhebenden und mannenden Felsen, wirbelt den unruhigen Sand vom steinigen Boden und verweht damit die Straßen und Plätze der Stadt. Die Menschen jenseits die Augen, und wenn sie sie erheben, ist ihre Umgebung noch um etwas grauer und ärmer geworden.

Am Himmel aber, den man in bewölkerten Höhen über das erhabene fernen Gebirge, besonders sich alles phantastisch zauberhaft von Minute zu Minute. Mal wälzen sich Knäuel von Nebelwäldern, durchstürtzt von Felsen in Wellen gebildet durch die Luft. Das Licht so-

bert an einer Stelle. Die Hölle mit ihren feuerstehenden Tränen sauft.

Doch nur noch einen Augenblick des entsetzlichen Abdrucks hatte aus, und die Seele öffnet sich zitternd und ihre Augen wählten weiten vor Seligkeit, denn das süßeste, das reinste, das mächtigste Farbenpiel in Gelb, Blau, Rosa und Weiß entwidelt sich phantastisch ergelbst. Die Luft schwebt voll himmlischer Seligkeiten. Der Wind streift hindurch; seiner Flügel Schwingung ist voll davon; er trägt das Echo zu dir und alles ist voller Demut und Schweiß. Ein Augenblick wird zur Ewigkeit und dann — — — Wo warst du? Auf der Flucht vor der Unerbittlichkeit des Lebens? Doch deine Füße bleiben dem Stein geroll wie versteinert und in deine sehnsüchtigen Augen laßt ein neuer Staub nieder; sie entzündet sich; sie brennt; sie leidet. Der Wind schneidet dir den Atem ab. Und du denkst: Nicht mal genügend Wasser scheidet uns diese Erde. In fernem Frauen und Köpfer mühen mühen morgens und abends nach den engen Pumpen steigen und oft hoch und weit.

Aber willst du bestehen, so mußt du nicht weichen sein. Sonst kommst du zu Fall. Deshalb blüht du schwarz und geht nachmal weiß; deine Füße verzehren sich vor der Weidenhaft zu dauern, während deine Augen in Stunden des Stimmens von Paradies deiner Sehnsucht erzählen.

Was für Stürme, was für Nächte was für Gemüter rollen sich über den Häuptern der Bewohner dieser Stadt ab! Was für Wüstentafel, was für Farbenphantomen erstrahlen vor ihren Augen über die großartige, aber tragend öde Landschaft!

nenstippen geschmückt. In Räumen von 10 bis 20 bis 30 Metern, je nach der Seite, springt ein Baiteum (der Turm) einige Meter vor, was dieser Mauer eine zugleich abwechslungsreiche und unregelmäßig gewaltige Form verleiht.

In dem Ringengürtel laufen Straßen, die auch fast aus Mauern, doch nur aus ganz kleinen bestehen, worin die Häuser ausstehen, als seien sie ein Stück groß. Mauer mit einigen Fenstern und einem großen dunklen Türbiered. Mit Granitsteifen und Granitsteinen, die in der Straßenmitte eine hübsche Abfall- und Schmutzrinne bilden, winden sich solche Wege hin und her, verwandeln sich stellenweise in modernere Straßen mit Häusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert; diese tragen bergartige Fenster oder Balkone vor den Fenstern. Zwei Plätze sind zum Teil mit Bogengängen ausgestattet. Alles ist aber den eisernen, oft stummlich pfeifenden Luftströmen und im Sommer den glühend gelben wüstenartigen Himmeln geöffnet. Alles Gewandte erhebt in harten Geraden, die sich nicht ändern begeben und bis zur aufregend schneiden oder winkeln unter einem Licht, das blendet oder unter Schatten, die düstern.

In einer Seite verläuft die Festungsmauer im bischöflichen Palast, dem gewaltigsten und zugleich herrlichsten, den ich bisher gesehen habe. Die Stadt baut sich über die alte Grenze und verweist sich über die hügelige Tiefe und um die Jümmelstiege in einem Kranz von Häusern, wobei die größten und meisten Häuser sind.

Die alten Kirchen besitzigen, steigern, spannen die unerschütterlichen Gegenstände der Landschaft noch, um sie dann — zu erlösen. Und das Klang so himmlisch wie in ein Paradiesfarbentönen am Morgen-, Mittags- oder Abendhimmel. Natürlich sind die Kirchen in ihrer Grundform und in ihrem Sinn romanisch. Für diese Landschaft kann es gar nicht anders sein. Festungsartig sind ihre Mauern; festungsartig ihre

Wände; festungsartig ist der in steilen Linien machbar und herrlicherberlich aufsteigende eine Turm der Kathedrale; gewaltig runden sich die Pfeilerbündel und Säulen, überlegen gegliedert, hoch zu Kapiteln, die Tier- und Pflanzenbilder von unzerstörbarer Erdbeständigkeit tragen. Bogen biegen sich hoch und knapp und fleißig über unserer Erdennuß. Ein Bogen läuft zum andern; eine Bogenreihe schlingt sich parallel zur andern hin, bis das Luerdijf sie kreuzt. Dies ist des Leidens größte Stärke, und erquickert empfindet man an diesem Kreuzpunkt das Mysterium des gekreuzigten Heilands. Weiblich öffnet sich das Innenraum des Hauptaltars.

Die Kathedrale wurde romanisch begonnen, gotisch vollendet, und später mit barocken Zusätzen, ja sogar mit einer barocken Kapelle versehen (die hier schmerzlich stört). Diese Gotik spricht herb aus romanischem Grundmaße und bleibt träumerisch im mysteriösen Lammern gefangen. Wichtig ist sie, ja trotz in der Unerschütterlichkeit im Glauben. In ihren Schwingungen und Steinflößen singt sie feuch und fleißig (aber nur dem, der zu lauschen weiß) von der Überwindung der Not und der Steinschwere des Lebens durch die Inbrunst. Weiches Licht ist himmlischerartig, leuchtet in die geheimnisvolle Düsternis der engbegrenzten, auchvoll gehaltenen Kirchenräume, über strenge Gitter, über goldige barocke oder platereske Stäre, über viele schon gotische Grabmäler starker Menschen. Es blüht wie von Lichtschwingen aus dem jenseitigen Reich, wo die graumie Gegenlichtheit des Daseins in das Glück der Harmonien aufgelöst ist.

So also empfindet die Stadt, wo der hl. Vinzenz mit seinen Schwestern um 308 feilig den Märtyrertod erlitt, wo die heilige Teresä geboren wurde, aufwuchs und lange Zeit ihr wunderbares Leben wirkte, wo der selige Nuan von Avila sein Vorbild zur Maria in demütiger Hingabe gestaltete. Wahre Figuren starben hier, wo



### Ein Brief zur Reichspräsidentenwahl

Sehr geehrter Herr Chefredakteur!

Mir habe e Entsch. freige! Ich bin so konfus vor Freud, daß ich gar nimmer weiß, was ich schreiben, um mei Feder, die hupft über's Papier, wie wenn sie e Mausjule hält, sie werde's ja der Schrift ansehe. Die Dichte sin erst auf der Post drankomme. Wie's Telegramm von mein Schwiegerohn komme ich, bin ich nur los, un grad, wie ich zur Tür reinkomme, da hat unser Hüßle sein erste Schrei getan, er hat halt so liebe Großmutter begrüße wolle. Ein herzlicher Kerl ich's, Herr Chefredakteur, so rund un goldig, un da, wo e'moi d'Garde komme solle, erinert er mich merkwürdig an mein Medard. In wos sein Vater für e Freud g'habt hat, des ich gar nit zum sage. Neht sich doch wieder Nachwuchs in seiner Familie. Vier Brüder von ihm sin g'falle, er ich der einzig, wo noch übrig bliebe ich. In jekt hat er dem Rindle alle die Name von seine Gefallene gene. In wie ich egal unberhofft in's Zimmer komme bin, wo des Rindle am Kachelofen steht, wo mei Mariete miteme alle Ra.Medie un e bisle rosa Satin so herzig herg'richtet hat, da sieht der Mann bei sein Rindle, un die helle Träne sinem über d' Bude g'laufe. In wie er mich g'sche hat, da hat er gefragt: Großmutterle, wenn ich denke müßt, daß ich das Rind hergema müßt un daß es aufme Schlachtfeld mit zerrissene Glieder elend verumme müßt ich glaub, ich rät verzweifel! Mir hat's schier's Herz umkehr, der Schmerz von dem Mann. Und da hab ich g'sagt: Ho, un grad jekt stehn mir wieder in soers entscheidende Zeit. Denn wenn mir ein Generalfeldmarschall zum Staatspräsident wähle, mo schon so ans ist, daß er nimmer selber regiere kann, un mo wener noch regere konnt, ercht recht nig von der Politik versteht, dann besäme die wieder's Geist in d'Gard, mo bei jeder Gelegenheit schreie, herg'reich wollen wir Frankreich schlagen (mit was, eigentlich, Herr Chefredakteur, konne Sie mir des nichtlich sage?). In dann ginge auch totlicher, amal wieder die Kanone los, für die sie schäume. Mer merkt ja jekt schon, jekt sie so hüßlich untern Reichstanzler Marx g'küßt hame, daß der Rind drauße wieder recht eifrig blott, un daß schon manche Hoffnungsnospe verjange sin. Also, wer weiter den Kriegesgedachte pflege will, der kann Hindenburg oder vrelmehr seine Drachtsticker wähle. Ich mein aber, namentlich mir Fraus, mo uniere Kinder mit Schmetze gekore hame un sie mit unändel'ge Opfer an Lebenskraft un mit all unserer Lieb aufjuge hame, mir wolle Friede un b' Veröhnung. In drum wähle mir de Marx, denn dem ist ganze Arbeit, war ja Veröhnung un Ausgleich. In er hat doch viel erreicht. In die vernünftige Räter moche das auch, herhandelt! Da hat mei Schwiegerohn mei Hand g'nomme un hat g'sagt: Großmutter, du bist ein Kerl, frags mir deine Fraus alle, un dabrum schreib ich ihne heut wieder amal. In wisse se, auch im untern Reine dahin möchte mir unser Rind hame un wieder bessere Zeite. Wenn aber die Partete an's Ruder komme, mo immer auf unser Verfassung schimpfe un so strize wolle, un immer wieder die Zeite zurücksehne, mo nur von ower ununter فرمانداری wurde ich, un mo mer Steure zu zahl un's Maul zu halte g'habt hat, namentlich mir Katholike, un mo alles gute nur für e paar Grosse da war, dann fanget's auch wieder an im Inneren zu rumore. In dann geht wieder mancher zu de Kommuniste, mo jekt ganz artig am Staatswohl mitarbeit un ruhig sei Arbeit tut. In wenn die Herre gar dann etwa meine, mer konnt mit de alte Gewaltregte komme mo se von Preußen her g'mocht sin, dann hätte mir auf einmal de schönste Bürgerkrieg. Des konnt lustig werde. In drum, mer e friedlich's Reine für sei Familie will, der müß untern Marx wähle, die andere hame schon wieder g'nug Unruh ang'richtet. In mir Fraus hame doch gege den Mann noch e ganz b'ondere Dankesspflicht, denn er ich der Verteidiger der christlich's Sozial für unser Rinder. In da möge die andere schwäge un hebe, wie se moll, wenn die beruffungstreue, fr edlich g'innige Partete sich zu soere Wahl j'amme tun, heißt des doch noch lang nit, daß se sich der Sozialdemokratie beruffene hame. In wennmer jelsicht de

die Ureinwohner, die Waffner und Stadtgründer, den Mörnern erlagen, nicht aber untergingen, sondern sich in Civiten bemandelten, das Admerioch mit dem Maurenjoch vertauschten, ständig kämpften, mal herrschten, mal gehorhten, un endlich unter Alfons dem Sechsten von Kastilien mit seinen Augen und sähen und stolzen Kahlkörn von den Mauren gänzlich befreit zu werden. Doch es blieben die Morisfos die gr silich gewordenen Nachkommen der Mauren. Sie sorgten für jenen Wohlstand, wodurch die Stadt ausgebaut und mit Schreinen des Glaubens, den Kirchen, geschmückt werden konnten. Um diese Zeit erlebte die Stadt die heilige Junta, die Versammlung der Vertreter der aufreuerischen spanischen Städte. Nicht lange danach wurden die Morisfos wegen ihrer zu großen Betz ebsamkeit vertrieben. (1610.) Danach kam die Armut, das große wirtschaftliche Glend. Um diese entscheidende Wende lebte die heilige Teresia. Immer offener, immer mürgebender bemandelte sich die Fülle in Beere — bis heute, mo die Bewohner nichts anderes tun, wie hr Leben zu erhalten und die gran'tenen Gebäudelagen ihrer einstigen Herrlichkeit vor gänzlichem Verfall zu bewahren.

Das ist Avila.

Chemals war diese so sehr dem Himmel genaherte Stadt gewiß durch größere Fruchtbarkeit sowohl irch sich wie himmlisch ausgezeichnet. Seit enthüllt sich alles fahler, alles oder als vor Jahrhunderten. Gewissermaßen als einen Grundriß einzigen Lafeins sieht es sich an. Doch dadurch erweist diese Stadt offener gelegen in einer Randpart. Die groß, erhaben, gleichsam vom göttlichen Geiste beidattet ist.

### Literatur.

Mein Heimatland. 12. Jahrgang, Heft 3, 1925. Blätter für Volkskunde, Familienforschung, Natur-, Heimat- und Denkmalschutz. J. A. des Landesver-

Wapst zum Zeugen nemme mecht! Da liegt noch viel degnischel! In dann, verehrter Herr Chefredakteur, desmal gehn mir doch nit mit ihne, se gehn doch mit uns. Awer grad in der Politik gibt's ungeheuer begriffstuzige Leut.

Jekt muß ich ihne amer noch was verzähle. Weil ich dort ome nit schon abkomme kann, hab ich mein Medard g'sagt, er soll mir en Wahlschein hole un schicke. Ich hab'm amer auch en Schein vom Prinz gewo, damit er sich sei helle Welt hole kann, un er beim letzte Familienfest d' Valentus drauf kriegt hat, er brauchste doch zur Lauf! Also er verspricht, un wichtig bald kommt auch schon en Brief mit eme rote Schein. „Guter Medard, denk ich“, amer vorichtig, wie ich bin, ich kenn doch d' Mannscheit, mach ich den Schein auf, ab's auch stimmt mit der Binde Truchtsfinger, un was muß ich jechel Statt dem Wahrschein hab ich in meiner Hand der rot Bettel vom Prinz! Gott sei Dank, Herr Chefredakteur, daß mei Medard so früh dran war, so kann mer doch noch dauße, un ich krieg mein Wahrschein un er sei Welt. Ich g'hör nit zu de Wahlschule, wo sequem behem fleime, un hinc nach jammere, wenn's anderjoch konnt, als wie sie g'meint hawe. In drum auf ich ihne für alle Fraus zu, geht nur alle zur Wahl bleib seine zu Haus, d' handelt sich um Grotes, unfer Marx ich's aufherdem mer, un unfer Deulshand brauch ich als Staatspräsident.

Mit der Hoffnung, daß mei Ruf nit vergehens sei, bin ich mit viele Grüß

Ihre wohlgeneigte

Brüden Truchtsfinger, Großmutter.

### Aus der Wahlbewegung.

#### Wahlversammlung in Bruchsal.

Bruchsal, den 22. April.

Gestern Abend fand eine vom Volksklub veranstaltete, gut besuchte Wahlversammlung im Bürgerhof statt. Der erste Vorsitzende der Zentrumspartei Bruchsal, Herr Rechtsanwalt Dr. Dittenhofer, ließ die Vertreter der im Volksklub vereinigten Parteien, sowie die Mitglieder der Zentrumspartei und nicht zuletzt den Hauptreferenten des Abends, Herrn Reichstagsabg. Orjina herg'ich willkommen. Herr Orjina sprach in gewohnt guter Weise über die Wahl am kommenden Sonntag. Wir müssen an der bisher verfolgten Politik festhalten, un unser Volk wieder von den Fesseln des Versailles Friedensvertrages zu befreien. Dazu gehört aber, daß das ganze Volk einig ist und nicht so gerküffelt wie jekt. Der Altanzler Marx, der vom Volksklub zum Reichspräsidenten vorgeschlagen wird, ist der Mann, auf den man im In- und Ausland Vertrauen hat, der das deutsche Volk während seiner Kanzlerschaft gut geführt und alles getan hat, um in London ein erfolgreiches Resultat für unser armes Volk zu bringen. Auf diesen Mann vertrauen auch wir, der sich zur Debatte gemacht hat: Für Einigkeit, Recht und Freiheit! Diesem Manne geben wir am kommenden Sonntag, der ein Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung ist, unsere Stimme. Unserm Strategen Hindenburg alle Achtung, aber ihn können wir nicht wählen, da er kein Politiker ist, wie er ja selbst sagte. Mit einem warmen Appell für Marx schloß Herr Orjina sein Referat up Bruchsal und gegen, daß es, als Dank für seine prächtigen Ausführungen, seinen Mann stellt und recht viele Stimmen für Marx abgibt. Nach dem Hauptreferat sprachen noch ein demokratischer und sozialdemokratischer Vertreter.

### Aus dem sozialen Leben.

#### Zunahme der Arbeitslosigkeit in England.

London, 22. April. Wie das Arbeitsministerium mitteilt, hat die Zahl der Arbeitslosen in der letzten Woche um 38 447 zugenommen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in England beträgt damit 1 204 800.

eins Badische Heimat herausgegeben von Hermann Cris Busse, Freiburg i. B. Mit guten Abbildungen geschmückt erhebt das 2. Heft, das durch einen würdigen Nachruf in Mundart von H. Weerts für Hermann Daur, den so früh heimgegangenen Markgräfler Waler, eingeleitet ist. Ein Bildnis von Adolf Glattacker verleiht besondere Wärme. Bilder alter Fachwerkhäuser aus dem Bruhrain, der Bogen zwischen Wiesloch und Bruchsal, gibt mit einflühender Wärme Kurt Meyer. Interessant sind die Ausführungen des Fortmachers Reichberger über das Herzogskreuz aus rotem Sandstein, das im Walde zwischen Ostersheim und Sandhausen steht, im orleanschen Kriege wohl als Sähne- und Gedächtniskreuz, von 1702 an als Grenzstein benützt. Ueber den Aufstieg des Viehtriebs und Holzhauers Anton Rindenschwender zum Großkaufmann und Oberbürgermeister von Gaggenau plaudert Dr. Th. Humpert im Gedanken an die Wiederkehr seines 200. Geburtstages. Nach dem 80jährigen Krieg hub ein gewaltiges Prozeßieren und Protokollieren an. In einen derart langen Streit am Kaiserstuhl führt uns Pfarrer Dr. Ludwig. Durch den vortrefflich besuchten Heimattours in Offenburg mit einer Reihe von Vorträgen aus verschiedenen Gebieten heimattiger Geschichte, Kunst und Kultur ist wieder ein Stück wahrhafter Bildungsarbeit geleistet worden. Das Pfaden am Bläffest im Glottertal, diesen alten Brauch schildert uns M. Berks. Weitere Beiträge gelten dem Hohenstoffsclub, den Ortsgruppen, der Landesversammlung in Pforzheim (vom 16.—18. Mai) und dem verstorbenen Fabrikanten und Heimattourist B. Jourdan ein imiger Nachruf. Den trefflichen Bücherbesprechungen folgt die badische Familienforschung mit Anfragen und Antworten und ritterliche Frauemehrerung von Fedalein Baerfer von Dankenschweil, der über 80 Jahre ist, immer noch herzhafte Anteil nimmt am Heimatgesehnen. Jeder Badener kann sich durch die Mitgliedschaft am Inhalt dieser Zeitschrift freuen, die reich ausgestattet und ausgefallen, das Land vom Main zum Bodensee ercht.

### Kirchliche Nachrichten.

A. Freiburg, 22. April. Der Freiburger Kampilgerzug ist heute morgen 28 Uhr in Freiburg abgefahren. Er enthält von Freiburg ab 545 Pilger (48 erster, 269 zweiter und 288 dritter Klasse; in Basel stoßen noch 31 aus der Umgebung hinzu, und Herr Pfarrer Ristner-Freiburg-Gaslach wird zwei Stunden später mit 68 weiteren Pilgern, welche als Gesellschaft mit gewöhnlichem Schnellzug fahren, die Reise antreten. Unter den Pilgern, welche den verschiedensten Ständen angehören, befindet sich insbesondere der Herr Erzbischof Dr. Karl Frit; er macht die Hin- und Rückfahrt als einfacher Pilger mit. Gestern Abend hatten sich die Pilger im Vereinslokal versammelt.

Mgr. Dr. Frey, der Präsident des deutschen Caritasverbandes, begrüßte die Pilger; es sei der 25. Pilgerzug, den der Caritasverband ins Ausland führe. Professor Dr. Sieje verlesete durch humor- und geistvolle Ausführungen die Pilger in die richtige Stimmung. Die Pilgerfahrt solle erfolgen im Geiste des Glaubens, der Aufgeschlossenheit für das Gute und Schöne, der Freude und der Geduld. Nach ihm schloß der Herr Erzbischof die Schönheit der Fahrt und ertheilte den bischöflichen Segen. Zum Schluß gab Herr Caritasdirektor Rieder noch eine Uebersicht über die ganze Fahrt; wir übernachteten in Malland, Florenz und Ajaccio; alle Verköstigungen in diesen Städten erfolgen mit Auto.

Gerde morgen veranlassen sich die Pilger noch zu einer hl. Messe in der Martinskirche, welche der Martinskirchenchor durch einige Kinder verköstige.

Der Zug besteht aus lauter prächtigen Wagen der Schweizerbundesbahnen.

Und nun voran mit Gott!

### Chronik.

#### Baden.

Karlsruhe, 21. April. (Bürgerevidenz Beschwerde.) Gegen das Verbot des „Walt. Kämpfers“, eine von der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung herausgegebene Wochenchrift, auf die Dauer von vier Wochen hatte sännerzeit der Hauptkriminalrichter Dr. Edwin Müller in Karlsruhe beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik Beschwerde eingelegt, die vom Staatsgerichtshof in keiner Besetzung als unbegründet b'ermorsen worden war. Den Staatsgerichtshof in großer Besetzung anzusehen, beschloß dieser, die erste Entscheidung aufrecht zu erhalten.

Mannheim, 21. April. (Anklagefall.) Gestern nachmittag stürzte ein Mädchen mit ihrem Fahrrad und kam unter ein Zweifachradfahrer, dessen Hinterrad ihm über die Brust ging. Das verunglückte Mädchen hatte so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß es schon auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben ist. Es handelt sich um eine 13jährige Schülerin aus der Waldhofstraße.

Heidelberg, 21. April. (Parteitag.) Der Reichsparteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wird in diesem Jahr in Heidelberg abgehalten werden.

Wiesbaden bei Heidelberg, 21. April. (Todesfall.) Auf Schloß Langenzell ist gestern nach Bring Alfred von Bomenheim-Wertheim-Freudenberg nach kurzem, aber schwerem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene wirkte viele Jahre als Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer und Vorsitzender der Herbezugsvereinschaft, sowie als Mitglied der früheren badischen Ersten Kammer. Prinz von Löwenstein hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

#### Offenburg, 21. April.

(Müdung der Erwerbslosigkeit.) In der Zeit vom 15. März bis 15. April hat sich der Stand der Erwerbslosigkeit im Arbeitsnachweisbezirk wesentlich gebessert. Das ist zum größten Teil auf die Wiederaufnahme der Bau Tätigkeit, insbesondere im Landbezirk, zurückzuführen.

#### Freiburg, 21. April.

(Der Ruhweg durch das Hüllental) scheint rächtiger feste Form annehmen zu wollen, als erwartet werden konnte, dank einer Entschloßung der Ortsgruppe Freiburg des Bad. Schwarzwaldbundes, zufolge der vorzüglich und vorbehaltslos des wohl mit Bestimmtheit zu erwartenden Wüderlages durch die Hauptintendenz, ein nachhafter Beitrag bereit gestellt worden ist, um mit dem Bau des Weges in den Teilen, deren Tracé festliegt, alsbald beginnen zu können. — (80. Geburtstag.) Am letzten Sonntag konnte Geh. Rat Landeskommissar a. D. Adolf Hörenbach in Freiburg in bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern.

#### Konstanz, 21. April.

Der 40 Jahre alte, vielfach schwer vorbestrafte Dienstknecht Paul Bang aus Neuharfen bei Luttingen ercht ein Jahr 6 Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust wegen schweren Diebstahls im Rückfall. Lang war fast zwei Jahre hindurch der Schrecken der dortigen Gegend.

#### Vertärkte Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie.

Wie uns der Zentralverband öffentl. Tabakarbeiter Deutschlands mitteilt, hat die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie im Monat März noch einen größeren Umfang angenommen. Nach der Arbeitslosenrechnung des genannten Verbandes waren Ende März von den an der Arbeitslosenrechnung beteiligten Aufsteigern 14,6 Prozent völlig und 94,7 Prozent teilweise arbeitslos. Die Zahl der völlig Arbeitslosen ist gegen Ende Februar um 68 Prozent und die Zahl der teilweise Arbeitslosen um 8,1 Prozent gestiegen. Von den teilweise Arbeitslosen arbeiteten Ende März 22,8 Prozent bis 8 Stunden, 33,6 Prozent bis 16 Stunden, 34,6 Prozent bis 24 Stunden und 9,5 Prozent 26 und mehr Stunden wöchentlich verkürzt. Die größere Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie ist ein Zeichen dafür, daß die Geschäftslage in der

### Weiter geben!

Wenn Sie den Badischen Beobachter gelesen haben, so werfen Sie ihn nicht weg, sondern geben Sie ihn an Bekannte weiter, die noch nicht Abonnenten sind! Sie werben dadurch für Ihre Zeitung und die gute Sache, der sie dient.



Tabakindustrie zurzeit eine außerordentlich schlechte ist. Wenn früher die Regierung beschloß, den Tabak steuerlich mehr zu belasten, dann setzte durch die dann eintretende Vorberförmung stets eine Hochkonjunktur ein. Zurzeit ist, wie aus den vorstehenden Zahlen hervorgeht, das Gegenteil der Fall, obgleich bereits der Reichstag dem Tabaksteuererhöhungsentwurf, der eine Erhöhung des Tabakzolles von 80 auf 80 M. und eine Erhöhung der Steuerförmung um 25 und mehr Prozent vorsieht, zugestimmt hat. Offenlich nimmt der Reichstag auf die augenblickliche Geschäftslage in der Tabakindustrie mehr Rücksicht und lehnt die von der Regierung beantragte Erhöhung des Tabakzolles und der Tabaksteuer ab.

#### Ermäßigung der internationalen Posttarife.

Die „Telegraph“ aus Amsterdam berichtet, sind Erwägungen im Gange, die internationalen Posttarife zu ermäßigen. Man beabsichtigt, das gegenwärtig geltende Brieffporto von 20 auf 15 Cent und für Postkarten von 12½ auf 10 Cent herabzusetzen. Der Vorschlag dürfte nach seiner Annahme nicht vor Oktober in Kraft treten.

#### Wo bleibt das Institut für Pflanzengzüchtung in Baden?

Konstanz, 21. April. Der Verein badischer Pflanzengzüchter schreibt uns: Durch die bevorstehende ordentliche Wollerversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer und der Festlegung der diesjährigen Staatsbudgets durch den Landtag sieht sich der Verein badischer Pflanzengzüchter erneut veranlaßt, auf die Errichtung eines Pflanzengzüchtungsinstituts in Konstanz hinzuwirken.

Die meisten Nachbarn Baden's haben durch die großzügigen Untersuchungen ihrer Regierungen und Landwirtschaftskammern fast alle schon derartige Institute. Es muß ohne Zweifel zugegeben werden, daß Dank der Hilfe der Badischen Landwirtschaftskammer die Arbeiten auf diesem Gebiet einen guten Fortschritt genommen haben. Die Errichtung eines Instituts für Pflanzengzüchtung soll aber nicht nur allein Sache der Landwirtschaftskammer sein, sondern der Staat sollte sich in gleichem Maße daran interessieren, zumal dadurch nicht die einseitigen Interessen eines Berufsstandes gehoben werden, sondern vor allem das Wohl der Allgemeinheit gefördert und die Volksernährung auf eine sichere Grundlage gestellt wird. Die badische Regierung hat Dank des Verständnisses unseres Herrn Ministers des Innern die Landwirtschaftsreform unterstützt, ihre Interessen vertreten und ihr Wohl im Auge gehabt. Wir glauben daher, uns nicht getäuscht zu haben, wenn wir aus den oben angeführten Gründen auf eine feste Unterstüßung bestehen des Ministeriums des Innern rechnen. Der Verein sieht aus diesem Grunde mit dem größten Vertrauen der Auffstellung des diesjährigen Staatsbudgets entgegen und hofft darin die Forderungen der neuen Einrichtung enthalten zu sehen.

Das Institut für Pflanzengzüchtung hätte nun die Aufgabe, Sorten durch züchterische Maßnahmen zu verbessern und die in allen Teilen des Landes zu errichtenden Saatgutstellen und deren Zuchtprodukte zu überwachn, strengen Prüfungen zu unterwerfen und den Erfolg der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Gerade für den Kleinlandwirt könnten die Forschungen auf diesem Gebiete von größtem Vorteil werden. Er, dem ja meistens eine kleine Fläche Land zur Verfügung steht, kann am wenigsten eine Mißernte ertragen.

Wenn nun der badischen Landwirtschaftsreform die Saatgut zur Verfügung steht, kann sie bei Anwendung sämtlicher Neuerungen auf dem technischen Gebiet und durch Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis das letzte aus der heimatischen Scholle zum Wohl der gesamten Volksernährung herausholen.

#### Vertreterversammlung des badischen Lehrervereins.

Bad Freyermühl (Menzthal), 21. April. Der Badische Lehrerverein hielt in der vergangenen Woche in seinem Erholungsheim Bad Freyermühl seine diesjährige Vertreterversammlung ab, an deren ersten Beratungstag der Obmann, Landtagsabg. Hofmann, den Tätigkeitsbericht erstattete, der auf die Formel gebracht war: Wie erhöhen wir die Wirksamkeit unserer Organisation in ihrem Bestreben um die Schöpfung der Volksschule und des Lehrerverbandes.

#### Sterne und Blumen.

Aus dem Inhalt der nächsten Nummer: Die 1600-Jahrfeier des ersten Konzils in Nicäa. Von Dr. Otto Färber — Der größte Kongreß des Jahres 1925. — Von der Kölner Messe. — Künftliche Städte (Karlsruhe und Freiburg) aus der Vogelperspektive. — Das Nachfahrfest Eine heitere Episode aus Herrn Schwäbels Leben. Von Hans Alfons Durr. — Bilder vom Tage in bunter Folge. — Käse! und Schokolade.



Nach einer eingehenden Aussprache, worin die anwesenden Vertreter die volle Zustimmung zu der beschlossenen Jahresarbeit des Vereins und zu den Richtlinien der zukünftigen Arbeit zum Ausdruck brachten, wurden mehrere Entschlüsse angenommen, von denen die erste den Ausbau der Volksschule zum Gegenstand hat. Darnach wird auf die der Volksschule drohenden Gefahren hingewiesen, die in dem vorzeitigen Uebertritt aus dem dritten Grundschuljahr in die höheren Schulen zu suchen sind, ferner in dem Bestreben, eine Schulreform (Bürgererschule) zwischen Volksschulen und höheren Schulen einzurichten und in dem Versuch der Fachschulen, die Berufsausbildung weit in das Volksschulalter vorzuverlegen. Weitere Gefahren werden darin erblickt, daß die vier oberen Volksschuljahre nicht in das gesamte öffentliche Bildungswesen organisch eingegliedert sind und daß durch das in den Städten immer stärker sich ausbreitende Privatschulwesen viele Schüler ohne Not der Grundschule entzogen werden. Eine weitere Entscheidung hat die Lehrerbildungsfrage zum Gegenstand. Das Unterrichtsministerium, wie auch die Regierung und Landtag werden aufgefordert, jeder weiteren Verzögerung der Neuordnung der Lehrerbildung durch grundsätzliche Beschlußfassung vorzubeugen. Der Badische Lehrerverein hält nach wie vor an seiner Forderung fest, die nach Erwerb der vollen Hochschulreife ein mindestens sechsemähriges pädagogisches Studium an einer Hochschule vorzusehen. Die Lehrerschaft bemerkt sich gegen das jeder sachlichen Unterlage entbehrende Vorgehen badischer mittlerer Beamten in ihrer Eingabe vom Juli 1924, in der der Forderung der Lehrerschaft ohne jedes Verständnis für die Bedürfnisse des Lehrberufs die Berechtigung abgesprochen werden will. Es handelte sich bei dieser Forderung um keine Standsfrage, sondern um eine dem inneren Bedürfnis eines neuzeitlichen, vom Geiste wahrer Demokratie getragenen Bildungswesens entspringende Forderung.

Am zweiten Verhandlungstag sprach Schriftsteller Dr. Richard Benz-Weidberg über das Thema: „Das deutsche Kulturgut als Grundlage der deutschen Schule.“ — Bei den sich anschließenden Beratungen des Vorkonferenzsaals wurde u. a. ein erheblicher Betrag für die Lehrerfortbildung genehmigt. Die große Vorlage, namentlich in den Reihen der Nichterwerbenden, der Witwen und Waisen sucht der Verein durch Vereinfachung der Mittel zu lindern. Die „Hilfe am Grabe“ gewährt in Zukunft in jedem Sterbefalle von Mitgliedern 500 Mk. Unterstützungsgelder aus der Vereinskasse. Zuletzt wurde der Ankauf eines großen Hofgutes in unmittelbarer Nähe des Lehrerseimers genehmigt, beschloffen. — Schließlich beschloß die Tagung noch mit der Junglehrerfrage und erklärte in einer Entschließung, daß eine durchgreifende Wöhlke der Not der Nichterwerbenden durch wesentliche Herabsetzung der in § 28 des Schulgesetzes festgelegten, auf einen Lehrer entfallenden Schülerzahl erreicht werden könne.

**Aus dem Tätigkeitsbericht des Bad. Schwarzwaldbereichs.**

Freiburg, 20. April. Nach seinem sechsten herausgegebenen Jahresbericht für 1924 umfaßte der Badische Schwarzwaldbereich insgesamt rund 24 000 Mitglieder. Die Zahl der Orts- und Bezirksgruppen ist um zwei auf 88 gestiegen. Die Karte weist einen Ueberfluß von rund 6300 Mark auf. Der Jahresbericht bemerkt, daß das Jahr 1924 manche Besserung gebracht hat, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den einzelnen Gruppen habe sich gesteigert und in den Finanzen mache sich die Besserung geltend. Die Ausführung des Geldedenkmals ist in Angriff genommen worden. Der Bad. Schwarzwaldbereich hat seinen Finanzministerium in dankenswerter Weise kostenlos überlassen, und Baumeister und Bildhauer sind eifrig an der Arbeit. Bis zum Spätherbst dürfte das Denkmal fertiggestellt sein. Die Neuauflage des „Blattens“ ist in Angriff genommen worden und wird durch die Bearbeitung des württembergischen Landgebietes und des Hegaus eine Ergänzung erfahren, die auch als Sonderband abgegeben werden wird.

Die dem Leiter der Geologischen Landesanstalt, Schwarzenberger, übertragene Ausführung des geographisch-geologischen Werkes über den Schwarzwald dürfte 5-6 Jahre in Anspruch

**Aus dem Konzerts- und Theaterleben.**

Neben den zahlreichen, mehr oder weniger durchwühlten Konzertsälen in den Essener Vororten, denen das intensiv zupackende Pianispiel nicht zu unterschätzender Erfolge verschaffte, bildeten die wertvollen Konzertsäle der Joh. Seb. Bachs in Groß-Essen Höhepunkte der diesjährigen Konzertsaison vor Ostern. Der Essener Musikverein rehabilitierte sich am Schluß seiner winterrlichen Veranstaltungen mit einer großartig angelegten, von Max Fiedler sorgsam vorbereiteten Wiedergabe der Johannespassion, wobei er die wirksamsten und paderbornischen Partien in die Chorstellen verlegte und damit einer bemerkenswerten stimmlich-dynamischen Gliederung treffende Wirkungen erzielte, wogegen die Qualität der Solisten (mit Ausnahme etwa von August Richter, Duffe dort Evangelisten) stark abfiel. Die Verwendung eines aus Privatband zur Verfügung gestellten Bad. Klaviers (System Mandler-München), der Viola Namore und der Laute ergab seine kammermusikalischen Unterhaltungen an den Negativstellen. — Eine Aufführung der Matthäus-Passion des Bachs unter der impulsiven Leitung des jungen sächsischen Musikdirektors in Duer, Paul Vetter zeigte die Dingen-Musik in bestem Licht und bedachte deutlich auf, wieviel aus dem hervorragenden Werk für den einfachen Menschen durch eine warmblütige Interpretation zu retten ist. Diese Wärme des Empfindens fehlte bei Wiedergabe des gleichen Werkes durch Musikdirektor Redmann (Karlsruhe) in der Streichsprache fast ganz, so daß der Eindruck der beiden Veranstaltungen ein ungemein verschiedener sein mußte. — An einem Abend des Koloman-Museums-Veranstaltungs-Komitee man den begabten Essener Pianisten

nehmen. Das Kartenwert wird durch das neue Blatt Konstant erweitert.

Während die Höhenwege und der Ludwig-Neumann-Weg durch die Butschschlucht keine außerordentlichen Kosten verursachten, brachten die Herstellungsarbeiten an Feldberggürtel in Höhe von 6000 Mark 11 800 Mark dafür notwendig waren. Durch unvorhergesehene Mehreinnahmen fast 4000 Mark aus Eintrittsgeldern des Turnes konnte allerdings die Mehrausgabe fast wieder ausgeglichen werden. Durch die baulichen Veränderungen ist man der Frucht geblieben. Der Westmaler des Turnes aufgetretenen Risses sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Der Jahresbericht rügt dann, daß in den Bergen von manchen Wandern immer noch Unfug getrieben wird, hebt dabei auch die heftige Kritik der Vergewaltigung hervor. Eine dankenswerte Aufgabe erwachte die Ortsgruppen durch die Herstellung und Einbringung von Wanderschritten. Zusammenfassend sagt der Jahresbericht, daß durch die im Jahre 1924 geleistete Arbeit des Vereins keine Aufgabe und Zweck wieder eine nicht unbedeutende Förderung erfahren haben.

**Verkehr mit Kraftfahrzeugen.**

Innenminister Memmele richtete an die Bezirksämter und die Polizeidirektion Baden folgende Bekanntmachung: Mit Beginn der besseren Jahreszeit mehrten sich wieder die Klagen über Mißstände im Kraftfahrzeugverkehr. Besonders wird darüber klage geführt, daß von zahlreichen Fahrern von Motorzweirädern in rückwärtsgerichteter Weise innerhalb geschlossener Ortsteile die zulässige Höchstgeschwindigkeit überschritten und die Bestimmungen über die Schließung der Auspuffklappen völlig außer acht gelassen werden. Auch sonstige verkehrspolizeiliche Vorschriften werden vielfach nicht beachtet. Die Bezirksämter und Polizeidirektionen werden daher unter besonderem Hinweis auf die Runderlasse vom 27. Juni 1924 und vom 7. Oktober 1924 ermahnt, auf die genannten Mißstände ihr besonderes Augenmerk zu richten und gegen Kraftfahrer, die gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen, mit aller Schärfe vorzugehen. In gleicher Weise ist darauf zu achten, daß auch Kraftfahrer und Führer von sonstigen Fahrzeugen die straßenpolizeilichen Bestimmungen innehalten.

**Internationales Schachmeisterturnier Baden-Baden.**

Mjehin schlägt Nimzowitsch und steht an der Spitze.

Die wichtigste Partie dieser Runde war die englische Partie zwischen Nimzowitsch und Aljechin. Beide kamen etwas in Zeitnot, in einer kritischen Stellung opferte Aljechin die Qualität, kam zum Angriff und siegte in einem Turmendspiel mit 2 Weisbauern im 60. Zuge. Er steht allein an der Spitze und hat selbst Rubinstein um ½ Zähler überholt, da dieser heute in einem Damengambit gegen Nimzowitsch nach 88. Zügen nur Remis erzielte. Eine Glanzpartie mit prächtigen Opfern ergab die holländische Partie Bogoljubow-Mieses. Bogoljubow gewann im 35. Zuge. Das Damengambit Dr. Tartakower-Spielmann wurde nach 35 Zügen Remis gegeben. Schon im 29. Zuge ergab eine Aljechin-Verweigerung Tartakow-Mieses nach vielfachem Kugelaustausch Remis. Torre gewann gegen Sir Thomas die Qualität (Damenbauernspiel) und siegte im 38. Zuge. Yates wählte die spanische Eröffnung gegen Koltke und siegte mit beträchtlichem Uebergehalt im 48. Zuge. Gegen Colle nahm Dr. Treubal ein Damengambit an, behauptete ihn und setzte ihn im 25. Zuge in Gewinn um. Das indische Damenbauernspiel zwischen Grünfeld und Samisch sah lange für Grünfeld besser zu stehen, da überstürzte pißlich Grünfeld die Sache, wollte durch ein paar elegante Züge gewinnen, als pißlich Samisch den feindlichen König auf Matt stellen konnte, danach hatte Grünfeld nichts Besseres, als durch Zugwiederholung im 54. Zuge

Alfons Dresseff am Bach-Klavier Scarlatti und den großen Thomastator mustergeräufig vortragen. Daß dieses nuancenreiche Instrument zur Geige (Frau Fink) Kollisch in zwei Violoncello) wirkungsvolle Begleitungsmöglichkeiten bietet, war an diesem Abend mit Freuden und großem Genuß festzustellen. — Ein Besuch des Kölner Domchor's beschränkte unter Professor Wölbers fröhlicherer Leitung als schönste Gaben Valerina, Lotti und da Vittoria, wogegen Frudner und profane Pieder von Mendelssohn, Brahms und Schumann der auf mittelalterliche Musik festgelegten Tradition des hervorragenden Chors nicht entsprachen. Musikdirektor Böhl vom Kölner Konservatorium festlegte in technisch einwandfreiem Vortrag an der Orgel (Bach: G-moll-Fantasia und Fuge und Liszt's V-a-c-a-h-Präludium). — Die Mailänder-Scala-Sänger, die einen äußerst wirkungsvollen Abend zu Ehren des verstorbenen Puccini im Saalbau und (in anderer Garnitur) im Stadtheater Puccini unermüdlichen „Barbier“ boten, bekräftigten das auch anderwärts gefällte Urteil. Gutes, zumteil hervorragendes Stimmaterial und ein puliertes Spiel verschafften zwar den italienischen Sängern den in Deutschland selbstverständlichen Erfolg, konnten aber über manche Bedenken, die wir als Deutsche diesen Dingen gegenüber haben müssen, auch mit ihren Vorträgen nicht hinwegtäuschen, sobald großangelegte Erwartungen nicht erfüllt wurden. Das Essener Theater, holt sich in dieser Saison etwas reichlich auswärtige Entschädigung, um die allmählich symptomatisch werdende Dürftigkeit des eigenen Spielplans zu verdecken. In der Oper ist noch manches versprochen, aber man ist mißtrauisch geworden. Im Schauspiel erlebten wir das „Sechste Verbrechen“, die ersten „Autoren“, ihre Theaterwirksamkeit. — Adolf Fuchs und Rudolf Serkin gaben einen Sonatabend (Mozart, Schubert, Liszt) und erzielten einen fast künstlerischen Erfolg, der

Remis zu halten. Marshall hatte lange Zeit ein ziemlich ausgeglichenes Spiel gegen den Bremer Meister Carls (Damenbauernöffnung), gewann aber doch allmählich einen Bauern, die Partie wurde abgebrochen, Marshall hat die etwas besseren Chancen. Morgen kommen nur Sängerpattien zur Erledigung und am Donnerstag gelangt die 6. Runde zum Austrag. Stand nach der 5. Runde: Aljechin 4½, Rubinstein 4, Rubnowitsch 3½, Marshall 3 und Sängerpattien, Grünfeld 2½ u. S., Bogoljubow und Torre je 2, Mieses, Dr. Tartakow und Dr. Treubal je 1½, Dr. Tartakow 2 u. S., Carls 2 u. S. aus 4, Samisch 2 u. S. aus 5, Nimzowitsch 2 aus 4, Mieses und Yates je 1½ aus 4, Thomas ½ u. S., Koltke ½ und Rosjelli 0 aus 4.

**Aus dem Ausland.**

Basel, 21. April. (Die Rheinländer) Der Schweizerische Bundesrat hat mit Wirkung vom 28. April ab die Einfuhr von Schafschmied aus Deutschland verboten, weil bei den im Frühjahr einsetzenden großen Viehverkäufen infolge der in Deutschland herrschenden Maul- und Klauenseuche die Einschleppungsgefahr sehr groß geworden sei. Durch dieses Verbot wird aber der landwirtschaftliche Verkehr im Rheintal Grenzgebiet nicht betroffen.

Strasbourg, 21. April. Der durch seinen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Gerriot bekannte Claus von Bulach beschäftigt, ein eigenes Blatt zur Vertretung seiner Ideen herauszugeben. Man erwartet das Erscheinen bereits auf Ostern, doch scheinen sich Schwierigkeiten ergeben zu haben.

(Das menschenarme Frankreich) ist befreit, landhungrige Landwirte aus Elsass-Lothringen, die nicht mehr oder nur noch zu ungeheuren Preisen landwirtschaftlichen Grundbesitz sich aneignen können, in das entvölkerte Südr Frankreich zu verpflanzen. Es verfolgt auch noch den Zweck, die deutsch-schweizerische Stammesart immer mehr zu erweitern. Bis jetzt sollen sich über 200 Bauern oder Bauernfamilien zur Abwanderung bereit erklärt haben. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Kulturbeute der Heimat verloren gehen werden. Es sieht ihnen kein Minderheitenschutz helfend zur Seite.

**Der zweite Bermuda-Flug des „S. R. 3“.**

New York, 22. April. Es wird erwartet, daß „S. R. 3“ während der Nacht auf den Bermuda-Inseln eintrifft und um 9 Uhr morgens die Rückfahrt antritt, jedoch er um 6 Uhr abends wieder in Lakehurst ankommt. Das Kommando hat Kapitän Stiel. An Bord befinden sich 15 Offiziere und 40 Mann Besatzung. Beim Postfluge wurden mitgeführt.

**Gerichtssaal.**

Mannheim, 20. April. Eine gewissenlose Mutter führte ihre beiden eigenen Töchter in verschiedene Warenhäuser hier und in Heidelberg zur Verübung von Diebstählen. Dabei ludte sie einige Verkäuferinnen, bisher unbescholtene Mädchen, zur Mithilfe bei den Diebstählen zu verleiten. Das Schöffengericht verurteilte die Anführerin zu 8 Monaten Gefängnis, die beiden Töchter zu Geldstrafen von 150 und 50 M. — Ein großer Abtreibungsprozess, der vor dem Großen Mannheimer Schöffengericht verhandelt wurde, endete mit der Verurteilung der Haupttäterin zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und ein Monat. Zwei Mädchen erhielten je sechs Monate Gefängnis, die übrigen kamen mit geringeren Strafen davon.

**Spiel und Sport.**

Zu den deutschen Winterkampfspiele 1926. Stellungnahme der großen Winterkampsverbände zur Frage der Platzwahl. Der Ausschuss für Leibesübungen hatte in seiner Sitzung am 14. März die Frage der Platzwahl für die Deutschen Winterkampspiele 1926 zurückgestellt und wird bei seiner nächsten Versammlung in Frankfurt bei der Er-

heinrich Schlusnus in einem Karfreitag-Liederabend verjagt bleiben müssen, weil die Vortragsart dieses gerühmten und — leider schon nach aufstehenden Sängers in anderen Bezirken heimisch ist. Prof. Fischer-Berlin bewährte sich wieder als der große Orgelmeister. Dr. F.

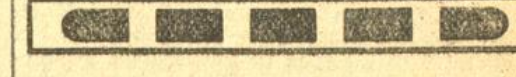
**Aufführungen geistlicher Sinfonien und Oratorien in Bochum und Duisburg.**

Bochum und Duisburg dürfen es sich zum Verdienst anrechnen, in diesem Winter zahlreiche Aufführungen geistlicher Sinfonien und Oratorien verzeichnen zu können. Ende Januar erlebte in Bochum unter Leitung von Schulz-Dornburg der „Lohengrin“ des heiligen Franziskus von Assisi von Sulzer, nachdem das Oratorium „Witte“ vorigen Jahres unter Leitung des Komponisten in Bochum und Duisburg aufgeführt worden war, die reichsdeutsche Erstaufführung. Das Werk ist ein Gemme der Gesänge an den Herrn der Welt. Im März brachte Scheinflug in Duisburg das sinfonische Chormerk „Das Leben“ für Sopran, Alt, Frauenchor, Harmonium und Klavier zur Aufführung. Das Werk ist von dem Salzburger Domorganisten Josef Wehner, dessen Kunst im Rheinland besonders gepflegt wird, nach Gedichten von Kavalis komponiert. In vier Sätzen wird das Emporziehen des Menschen aus der Erdenjohre zu himmlischen Höhen geschildert, wobei besonders die dem Klavier zukommenden Aufgaben und die Bindung von Gremmelodien im Chorsatz interessieren. Und schließlich wurde vor wenigen Tagen in Bochum von Schulz-Dornburg die „Sinfonie in G-moll“ des Komponisten aus der Laute gehoben. Das Werk trägt den Charakter romantischer Schwärmerei und glaubensvoller Frömmigkeit. Sämtliche Aufführungen fanden auf beachtenswerter künstlerischer Höhe und fanden andachtsvolle Aufnahme und entsprechenden Beifall.

**Fragen Sie**

bei Ihrem Friseur, in den Wirtschaften, in denen Sie verkehren, an Kiosken, bei Straßenhändlern usw. immer und immer wieder nach dem Badischen Beobachter! Auch hier gilt das Wort:

**Steter Tropfen höhlt den Stein.**



öffnung des Stadions entschieden. Inzwischen haben drei Viertel der großen deutschen Wintersportverbände zu der Frage Stellung genommen, einmal der Deutsche Bobslaufverband dieser Tage auf einer Hauptvorstandssitzung in Frankfurt a. M., weiter der Deutsche Eislaufverband und der Deutsche Rodelbund auf ihren Sitzungen in Berlin u. Scherke. In allen drei Verbänden wurde die Auffassung vertreten, daß für die Wahl des Platzes der Schwarzwaldbahn, der sich darum bemühen habe, sehr wohl mit seinen Vorbedingungen in Frage käme. Die drei Verbände haben nun auf einer weiteren gemeinsamen Tagung in Frankfurt a. M. am 17. April, wobei der Bobslaufverband und der Eislaufverband je durch ihren ersten Vorsitzenden, der Rodelbund durch seinen zweiten Vorsitzenden und ein Hauptauschussmitglied vertreten waren, die Meinungen ihrer Verbandstagungen einer weiteren Besprechung unterzogen und beschlossen, ihre Auffassung hinsichtlich des Schwarzwaldbahns bei der am 22. Mai fallenden Entscheidung in der Sitzung des Reichsausschusses gemeinsam zu vertreten. Als Plätze im Schwarzwaldbahn kommen in sinngemäßer Stellung der einzelnen Konkurrenzren Triberg und Titisee in Betracht. Die Stellung des deutschen Eisverbandes als vierten Verband ist zunächst noch unsicher, nachdem er bereits Anfang Februar, als die Platzfrage noch so unentschieden war wie heute, sich dahin aussprach, die Deutschen Skimeisterschaften in Verbindung mit den Kampfpfeilen in Garmisch austragen zu wollen. Will er seine eigene Meisterschaften in dieser Verbindung lassen, so wird er unter Umständen einen neuen Beschluß fassen müssen, falls die Platzfrage nicht auf Garmisch fällt.

**Was ist Gustin?**

Dr. Oetker's Gustin ist ein sehr feiner Stärkepulver, ein Ersatz für den höchsten Nährwert, grösster Verdaulichkeit und hervorragendem Geschmack. Man nimmt Gustin um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fetts usw. sämig zu machen oder zu verdicken. Ausserdem dient Gustin zur Herstellung von Puddings, Fammcri, Cremes, Kuchen und Süßspeisen aller Art. Es eignet sich ganz besonders zur Bereitung von Kinder- und Krankenspeisen, kurz, Gustin ist

**unentbehrlich für jede Küche.**

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Sie kaufen Dr. Oetker's Gustin in Original-Päckchen mit der Schutzmarke Dr. Oetker's Heilkoof' zum Preise von 35 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften.

Besondere Gustin Rezepte erhalten Sie kostenlos in deutscher oder, wenn ver-riffen umsonst und portofrei von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld**

Badisches Landes-theater. Giovanni Battista Pergolesi, geboren am 8. Januar 1710 zu Jesi bei Ancona, gestorben 18. März 1736 in Neapel, einer kleinen Stadt am Golf von Neapel. Er war Schüler Francesco Durantes und Zeno, machte sich zuerst bekannt als Kirchenkomponist, namentlich durch seine jehesimimige Messe für zwei Chöre und zwei Oboen. Später wandte er sich der Operkomposition zu und trotz verschiedener Mißerfolge im Anfang erzielte er sich auch auf diesem Gebiete als sehr fruchtbar. Unter den 13 von Pergolesi komponierten Opern und Buffopern und Intermezzi nahm „La serva padrona“ („Die Magd als Herrin“) eine bevorzugte Stellung ein. Für das San Varcollomese-theater in Neapel im Jahre 1731 komponiert, errang die später so berühmte geordnete Buffooper hier ihren ersten durchschlagenden Erfolg. Von Paris aus, wohin sie zuerst durch italienische Buffosolisten (4. Oktober 1746) gelangte und nach einigen Jahren auch in französischer Bearbeitung (14. August 1754) erste Aufführung durch die Komödianten des Königs) mit außergewöhnlichem Erfolge erschien, verbreitete sich „La serva padrona“ schnell über alle Bühnen Europas. Sie wurde für die Gattung der Opera buffa das leicht bestrickende Beispiel und erlangte vorbildliche Bedeutung auch für die Entstehung und Entwicklung der französischen komischen Oper. — Am Donnerstag, den 23. April, gelangt Schillers „Wilhelm Tell“ zur Wiederholung. Die Zauberposse „Der böse Geist Lumpazibagabundus“ oder das fiederliche „Kleeblatt“ von Joh. Nepomuk Restroy wird am Freitag, den 24. April, bereits ihre neunte Aufführung erleben. — Am Konzerthaus wird am Sonntag, den 28. April, der Schwan „Der wahre Falob“ von Franz Arnold und Ernst Bach zum drittenmal gegeben. Die nächste Erstaufführung findet am Samstag, den 2. Mai, statt, an welchem Tage Bernhard Schams dramatische Chronik „Die heilige Johanna“ in Szene geht.



### Karlsruhe

den 23. April 1925.

#### Frühling im Badnerland.

Ein kleines Flugblatt flattert mit dem Frühlingsegen alljährlich durch das deutsche Land. Es ist ein Gruß aus Süddeutschland und heißt „Frühling im Badnerland“, mit dem der Badische Verkehrsverband Karlsruhe die Aufmerksamkeit des Reisepublikums auf die Schönheiten Badens und seine Vorzüge für Heilzwecke hinweist. Das milde Klima und der gesunde Reichthum an Naturschönheiten und kulturellen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten lockt jedes Jahr eine große Schar von Gästen aus den entferntesten Gegenden in das idyllische Badnerland. Besonders im Frühjahr suchen viele Fremde in den berühmten Kurorten oder in den einsamen Schwarzwaldhöfen Erholung und Genesung. Jedem Geschmack tragen die großen Hotels und zahlreichen preiswerten Familienpensionen Rechnung. Die Belebung des Fremdenverkehrs nach der Inflationszeit hat auch die Verkehrsverbindungen nach dem In- und Ausland verbessert, so daß durchgehende Schnellzugsverbindungen eine angenehme Reise nach und von Baden ermöglichen. Das vom Badischen Verkehrsverband Karlsruhe kostenlos erhältliche Flugblatt dürfte die Reiselust des Publikums nach der badischen Heimat erheblich steigern und bei der Wahl eines Erholungsaufenthaltes im Frühling als beste Empfehlung dienen.

**\* Gastkonzert des St. Johanner Sängerbundes aus Saarbrücken.** Unsere Gäste aus dem Saarland, die zur Veranstaltung eines Konzertes am nächsten Sonntag, den 23. April, nach Karlsruhe kommen, um zugleich ihrem Danke für ihre gute Aufnahme beim letztjährigen diesigen Heimatsfest Ausdruck zu verleihen, werden am Sonntag Morgen um halb 10 Uhr am hiesigen Hauptbahnhof eintreffen. Sie werden sich dann sofort nach der hiesigen Festhalle begeben, wo um 12 Uhr das schon mehrfach angekündigte Schulerkonzert stattfindet. Vertreter des Verkehrsvereins, der Sängervereinigung und einiger anderer Vereine werden die Saarländer bei ihrem Eintreffen am Bahnhof begrüßen und ihnen zur Festhalle das Geleit geben. Die verehrliche Bevölkerung wird gebeten, soweit möglich ihre Häuser zur Bewillkommung der Gäste in den saarbrückischen Farben (schwarz-gelb) zu flaggen zu wollen.

Das Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden wird am 4. Mai d. J. wieder eröffnet. Das Heim ist in erster Reihe für unbemittelte Frauen und Mädchen von Karlsruhe bestimmt, doch können auch ältere Ehepaare Aufnahme finden. Die herrliche Lage des Heimes, die anerkannt gute Verpflegung und die peinliche Sauberkeit im Hause haben dem Heim so viele Freunde gewonnen, daß im Sommer nicht alle Aufnahmeplätze berücksichtigt werden können. Es kann all den Erholungsbedürftigen, die nicht beruflich oder aus sonstigen Gründen an eine bestimmte Zeit gebunden sind, nur empfohlen werden, schon im Mai einen Erholungsaufenthalt im Heim zu nehmen, da Baden-Baden gerade im Frühjahrsschmuck besonders reizvoll ist.

In der Deutsch-Griechischen Gesellschaft für deutsche Bildung findet heute (Donnerstag) abend, wie schon durch Anzeige bekannt gegeben wurde, im Saal 37 des Anlagengebäudes der Techn. Hochschule hier ein öffentlicher Vortrag des Herrn Hochschulprofessors Dr. Holl über Lord Byron statt.

**Streikbewegung.** Im hiesigen Baugewerbe droht eine Streikbewegung wegen

#### Freunden im Ausland

machen Sie eine Freude durch Uebersendung des

St. Konradblattes.

Bezugspreis: bei Versand durch den Verlag vierteljährlich 3.— M. Bestellungen nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des St. Konradblattes, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Lohnhöhen.** Eine von der Schlichtungskammer unterm 16. April zugebligte 15 prozentige Lohnerhöhung für Facharbeiter wurde von Arbeitnehmerseite angenommen, während die Arbeitgeber diese ablehnten. Die Bauarbeiter wollen nun beim Reichsarbeitsminister um die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches beantragen. Sollte diese bis zum 30. April nicht erfolgt sein, so soll am 1. Mai eine Vollversammlung zur Beschlußfassung über eventuelle Kampfmaßnahmen einberufen werden.

**Abhaltung von Lehrkursen für Leibhebungen an der Landesturnanstalt.** Im Laufe der Sommermonate ds. J. werden an der Landesturnanstalt in Karlsruhe nachstehend verzeichnete Lehrkurse für Leibhebungen abgehalten: 1. Vom 18.—30. Mai d. J. ein Turnkurs für Lehrerinnen. 2. Vom 8.—27. Juni d. J. ein Turnkurs für Lehrerinnen. 3. Vom 15. bis 20. Juni d. J. ein Schwimmkurs für Lehrer. 4. Vom 22.—27. Juni d. J. ein Schwimmkurs für Lehrerinnen. Die Meldungen für Kurs Nr. 1 sind spätestens bis 4. Mai ds. J. und die Meldungen für die Kurse Nr. 2—4 spätestens bis 16. Mai ds. J. auf dem geordneten Dienstwege einzureichen. Die zugelassenen Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhalten Fahrvergütung für Hin- und Rückreise (Personenzug 3. Klasse) oder Vergütung für die erforderlichen Wochenkarten (4. Klasse) bei mäßiger Entfernung von Karlsruhe.

**Internationale Polizeitechnische Ausstellung und Tagung von Polizeibeamten-Verbänden.** In den Tagen vom 11. bis 13. Juni finden hier die gemeinsamen Tagungen der Verbände der Badischen Staatspolizeibeamten und Badischen Polizeibereitschaften im Saal des Hofes und in der Stadt Festhalle statt. Zur Eröffnung der in großer Zahl aus ganz Deutschland und dem Auslande hier eintreffenden Polizeibeamten und Vertretern der Polizeibehörden, welche die zur gleichen Zeit hier stattfindende Internationale Polizeitechnische Ausstellung besuchen und an der in Karlsruhe stattfindenden großen Polizeikonferenz teilnehmen, wird am 12. Juni, abends, im großen Festhallsaal ein Begrüßungsabend veranstaltet.

**Badische Lokal-Eisenbahnen A.-G. Karlsruhe.** Die Gesellschaft stellt ihr seit der Vorkriegszeit unverändertes Aktienkapital im Verhältnis 10:1 auf 900 000 M. um. Die Bahnanlagen sind mit 3,18 Mill. M., die Vorräte mit 0,18 Mill. M., die Maschinen mit 0,13 Mill. M., gegen 1,45 Mill. M. bewertet.

**70. Geburtstag.** Am Donnerstag, 23. April, feiert General der Artillerie a. D. v. Lauter, zuletzt Generalinspektor der Fußartillerie, seinen 70. Geburtstag.

**Aus dem Schulwesen.** Im April 1925 haben die Dienstprüfung für Fortbildungsschullehrerinnen 10 Kandidaten bestanden.

Seinen Verletzungen erlegen ist gestern abend der 19 Jahre alte Elektrotechnikerlehrling, der in einem Hause in der Moltkestraße von einem Handstuhl erfaßt und am Halse verletzt worden ist.

Zum Maxauer Brückenprojekt nahm die hier abgehaltene Mitgliederversammlung des Karlsruher Einzelhandels eine Entscheidung an, in welcher die abschließende Ausführung einer festen Rheinbrücke bei Maxau als dringend notwendig bezeichnet wird. Die zuständigen Stellen werden gebeten, die zur Regelung der Kostenbedeckung des Brückenbaues nötigen, 1916 abgetroffenen Regierungsverhandlungen unbürokratisch wieder aufzunehmen.

Von einem Personkraftwagen angefahren wurde gestern vormittag ein verheirateter Lokomotivführer von hier, als er mit seinem Fahrrad durch die Kaiserstraße fuhr. Das Fahrrad wurde beschädigt. Verletzt wurde niemand.

**An alle Jugendwanderer** und solche, die auf ihren Wanderungen die deutschen Jugendherbergen zu besuchen gedenken!

Laut Beschluß des Verbandes für deutsche Jugendherbergen treten mit Beginn des neuen Jahres zwecks Bekämpfung des immer stärker überhandnehmenden Vagabundentums für die Benützung der deutschen Jugendherbergen folgende Bestimmungen in Kraft:

**Aufnahme finden nur Wanderer** (auch Radfahrer, Bootfahrer und Schneeschuhläufer) nicht aber Arbeitslose, Geschäftsreisende, Sommerfrischler und dergl.

**Die Jugend unter 20 Jahren** hat nach wie vor das erste Anrecht auf die Herberge. Ältere müssen weichen, wenn jugendliche Platz fordern. Genuß von Alkohol und Nikotin ist in den Jugendherbergen strengstens verboten.

Jeder Herbergsbesucher hat sich auszuweisen! Jugendliche von 14 bis 18 Jahren einschließl. Studenten (Schüler unter Lehrerführung ausgenommen) durch den Bleibenausweis für Jugendliche mit Angabe des Alters und gestempeltem Lichtbild. Erwachsene (über 18 Jahre) durch die Mitgliedskarte eines Zweigausschusses bzw. einer Ortsgruppe für deutsche Jugendherbergen mit gestempeltem Lichtbild.

**Mitgliedskarten und Bleibenausweise** sind nur erhältlich bei einer Ortsgruppe für deutsche Jugendherbergen desjenigen Ortes bzw. Bezirkes, in dem der Betreffende seinen Wohnsitz hat. Anstelle des eingeklebten Lichtbildes kann auch ein sonstiger, von einer Behörde oder Organisation anerkannter Lichtbildausweis treten. Die Ausweise sind nach Form, Farbe, Größe und Inhalt im ganzen Gebiet des deutschen Reiches einheitlich gestaltet.

**Beiträge** werden bezahlt von Erwachsenen (Mitgliedskarte) jährlich 3 M., von Jugendlichen (Bleibenausweis) jährlich 50 Pf.

**Körperschaftliche Mitglieder** (Schulen und Vereine) zahlen 3 M., Verbände 10 M. Beitrag jährlich. Die körperschaftliche Mitgliedschaft hat nur unterstützende Wirkung, gewährt also keine Herbergsrechte. Die angeführten Zahlen sind Mindestsätze, können und sollen daher nach Möglichkeit überschritten werden.

**In Südbayern** gelten Mitgliedskarten und Bleibenausweise des Verbandes für deutsche Jugendherbergen nicht (Sonderbestimmungen im Reichsherbergsverzeichnis).

**Badische und Reichsherbergsverzeichnisse** sind gegen Einsendung von 25 bzw. 90 Pf. zuzüglich Postgeld erhältlich bei Lind's Buchhandlung, Karlsruhe, Kaiserstr. 94, sowie bei sämtlichen Ortsgruppen für badische Jugendherbergen.

**Badische Jugendherbergen** (Zweigausschuß Baden für deutsche Jugendherbergen)

- 1. Vorsitzender: Regierungsrat Prof. R. Brohm, Karlsruhe, Viebigstr. 23. 2. Vorsitzender: R. Ehrenfried, Karlsruhe, Winterstr. 49. Geschäftsführer: Fr. Gärde, Lehrer, Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Bismarckstraße 10, Postfachkonto Karlsruhe Nr. 81166.

#### Handel u. Volkswirtschaft. Börsenbericht.

Berlin, 22. April. Die freundlichere Stimmung an der gestrigen Börse, die im zweiten Teil der Börse sich in ausgesprochen fester Haltung ausgewirkt hatte, vermochte sich an der heutigen Börse nicht auf allen Märkten zu halten. Es bestätigte sich, dass die gestrige Hausse weniger auf neue Käufe zurückzuführen war, als auf Deckungen. Es hat heute den Anschein, als wenn die Baisse Spekulation das erhöhte Kursniveau zu einem neuen Vorstoß auszunutzen gedenke. Dazu kamen Meldungen über Schwierigkeiten im Berliner Textilgewerbe. Auch dürften die aufsehenerregenden Mitteilungen eines Berliner Börsenblattes über Schwierigkeiten bei Krupp auf die Gestaltung der Tendenz eingewirkt haben.

Die recht günstigen Auslassungen des Inhabers der Darmstädter Bank auf der heutigen Generalversammlung wirkten sich bei Beginn der Börse noch nicht aus. Abgeschwächt waren in erster Linie die Werte der Rhein-Elbe-Union, während Harpener ihre gestrige Steigerung aufrecht erhalten konnten. Leicht befestigt waren Schiffahrtswerte und auch am Kalimarkt beginnt das Geschäft sich etwas zu beleben. Dies gilt in erster Linie für die Werte des Freiverkehrs. Am Markt der heimischen Anleihen übte der gestrige Beschluss der Börsenstände auf Kriegsanleihe eine nachteilige Wirkung aus. Diese wurde gegen Mittag mit 0,64 gehandelt. Ausgesprochen schwach lagen dagegen K-Schätze. Die Börse ist der Meinung, dass trotz der in Aussicht stehenden besseren Behandlung der K-Schätze bei der Aufwertung der derzeitige Kurs überschätzt ist. Der Geldmarkt bleibt andauernd leicht. Tägliches Geld unverändert 7—9 Prozent, Monatsgeld nominell 9½—11½ Prozent. Am internationalen Devisenmarkt keine wesentlichen Veränderungen, die Markt ist in Zürich, Amsterdam und London leicht abgeschwächt.

Im weiteren Verlauf übten die Ausführungen des Bankdirektors Goldschmidt eine günstige Wirkung auf die Haltung aus und die Börse wurde wieder allgemein fester. Am Montanmarkt wurde das Geschäft wieder lebhafter, wobei Harpener führten, die 2½ gewannen (136½). Auch die übrigen Montanwerte konnten kleine Kurssteigerungen erzielen. Gelsenkirchen 78½, Phönix 58, Rhein Stahl 49,25, desgleichen die Elektrowerte der Rhein-Elbe-Union. Am Schiffahrtsmarkt waren die Kurse weiter leicht gebessert, nur Lloyd verloren ihren anfänglichen Gewinn.

#### Karlsruher Produktenbörse vom 22. April.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Der Markt ist stetig. Bei Futtermittel macht sich besonders Bedarf geltend. Weizen handelsüblich 24,50—25. Roggen handelsüblich, gesund, 21,75—22,50. Sommergerste, je nach Qualität, inl. 26—29, ausl. 31,50—32. Hafer 17,50—20, ausgesprochen minderwertige Ware entsprechend billiger. Plata-Mais mit Sack 20,25—20,50. Weizenmehl, Mühlenforderung 37,50—38. Roggenmehl, Mühlenforderung 31 bis 31,50. Roggenfuttermehl 15,50—16. Weizenfuttermehl 14,75—15. Roggenkleie 14,50—15. Weizenkleie 12,25—12,75. Spezialfabrikate entsprechend teurer. Bietreber 17,50—18. Malzkeime 16—17. Speisekartoffel, gelbfleischige, 8,10—9,10, rote 6,50—7,10. Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken, 8 bis 8,50, Luzerne 10—10,50. Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst, 5,25—6, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Bietreber und Malzkeime mit Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Abteilung Weine und Spirituosen. Die ruhige Stimmung, die sich an den letzten Börsentagen zeigte, war auch heute festzustellen. Sowohl in Weinen, wie auch in Spirituosen war der Verkehr lustlos und schleppend. Abteilung Kolonialwaren. Kaffee und Kakao im Preise unverändert. Burmarris 0,39, Graupen 0,42, gelbe gespaltene Erbsen 0,35, weiße ungar, Perlbohnen 0,45, Salatöl 1,35, Linsen, mittel, 0,70, Schweinefett 1,90, Kristallzucker 0,70, alles per Kilo.

#### Marktberichte.

**Karlsruher Schlachtviehmarkt v. 20. April.** Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen I. 56—58, II. 52—56, III. 50—52, IV. 45—50; Bullen I. 50—54, II. 48—50, III. 46—48; Kühe und Rinder a 54—58, c 50 bis 54, d 45—50, e 22—32; Kälber c 74—76, d 72 bis 74, e 68—72; Schweine b 62—64, c 62—63, d 61—62, e 60—61, Sauen 54—55.

**Ettlingen, 22. April.** (Schweinemarkt.) Angefahren waren 44 Ferkel und 22 Läufer, verkauft wurden 40 Ferkel und 21 Läufer. Die Preise der Ferkel betragen 41 bis 60 das Paar und die der Läufer das Stück 33—55.

**Allgäuer Butter- und Käsebörsen vom 22. April.** Butter I. Qualität 1,62 Mk., II. 1,45 bis 1,55 Mk. I. Qualität unterzubringen. II. Qualität vernachlässigt. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware, 37—41, ruhig. Allgäuer Rundkäse mit 45 Prozent Fettgehalt 1,10—1,32.

**Schweinemarkt Bühl.** Zum Schweinemarkt am Montag, den 20. April 1925, wurden angefahren 360 Ferkel und 14 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Bühl, Achern, Oberkirch, Kehl, Baden und Rastatt. Verkauft wurden

**Maggi's Fleischbrüh-Würfel**

ermöglichen es, kräftige Suppen, schmackhafte Gemüse und delikate Soßen herzustellen.

Achtung auf den Namen Maggi und die rot-gebe Packung. 1 Würfel nur 4 Pfennig



AGGI's gute, sparsame Küche

**Möbelfabrik Gebr. Klein** ♦ Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer sowie Einzeistücke

Lager: Durlacherstrasse 97 Karlsruhe Fabrik: Ruppurerstrasse 14 Erstklassige Ausführung. Zahlungsverleichterung.

Wir empfehlen besonders preiswerte

**Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H.**

Karlsruhe, Kaiserallee 4.

Kontokorrentverkehr — Darlehen — Hypothekengeldbeschaffung.







# Männergesangverein St. Johanner Sängerbund aus Saarbrücken

## Morgen-Konzert

Sonntag, den 26. April 1925, vorm. 11 1/2 Uhr, im grossen Festhallsaal.

Männerchöre und Klavierstücke von Schubert Mitwirkende: Frau Biele Wolff-Wagner, Pianistin, Saarbrücken und der Männerchor des Vereins. Leitung: Musiklehrer Georg Higelberger.

Eintrittspreise ermäßigt auf Mk 1 - 1.50 2 - 3.-

Vorverkauf: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser- Ecke Waldstr., Zigarrenhaus Köpper, Kreisstr. 3 a, Zigarrenhandlung Holz, Karlsruh. Ecke Marktstr.

**Pfannkuch**

Zum **Hausputz**

Schneerbürsten  
Stück 30 Pfg. von an

Schmutzbürsten  
Stück 20 Pfg.

Schrubber  
Stück 70 Pfg. von an

Pugstücher  
Stück 55 Pfg. von an

Bodenöl  
Prima Bodenwachs gelb und weiss in 1/4, 1/2, und 1 Liter Dosen

Bodenlack  
Bodenbeize  
Stahlspläne  
Extra billiges Sonderangebot einige 1000 Stück

Reisstroh-Besen  
Stück 1.- Mk

**Pfannkuch**

Wer wagt, gewinnt  
Die beliebte

### Mannheimer Maimarkt Lotterie

Ziehung garantiert unwiderruflich 12. Mai 1925  
Bei Ausgabe von 100.000 Losen 2262 Gewinne im Betrage von

**30000 Mk.**  
Pferde, Fohlen und Rindvieh

**15800 Mk.**  
Geldgewinne

**6500 Mk.**

Lospreis Mk. 1 - Porto u. Liste 30 Pfg. extra  
**Carl Götz, Inhaber E. Zwerg**  
Staatl. Lotterie-Einnahmer, Karlsruhe Hebelstrasse 11 Waldstrasse 38.

**Diamant-Fahrräder**  
Adler und Presto. - Teilzahlung.  
Ersatzteile und Reparaturwerkstätte  
K. Hottner, K. Mühlburg, Hardtstr. 27, Tel. 1886

**Linoleum!**  
Große Auswahl! Billige Preise!  
Fritz Wierfel, Kreuzstrasse 25  
Verlegetebeit wird übernommen.

**Gesucht**  
werden für hier und auswärts:  
Einige Cardörmer für Grauguss, ein Handörmer für Metall, mehrere Schmiedel- u. Autopfleger, mehrere Groß- und Kleinschneider, 50-60 Maler, 30-40 Maler, ein Holzbildhauer, eine Anzahl jugendliche, aus der Schule entlassene Arbeiter für Fabrikbetriebe.

**Arbeitsamt**  
für den Verwaltungsbezirk Karlsruhe  
Eisenhändige tätige

**Röschin**  
für größeren Haushalt per 1. Mai gesucht.  
Stephan Gartner, Karlsruhe i. V. Wurfstr. 2974

**Umarbeiten von Betten u. Kollstermöbel**  
besorgt rasch und billig  
Max Oswald, Sattlerei- und Tapeziergeschäft, Schützenstr. 42.

Ein prächtiges

### Primiz-Geschenk

von **Warrer Franz Doe**

## Siertentreue

Neue Lebensbilder aus dem Klerus mit 12 Porträts in Geschenkband gebunden Mk. 7,50

Diese Lebensbilder aus dem Klerus der Erzdiözese Freiburg geben einen interessanten Einblick in das opfervolle Geistesleben, sie zeigen, wie erfolgreiche Lebensarbeit auf religiösen, sozialen und karitativen Gebieten ein - - - Diester leistet. - - -

**Badenia N.G.** für Verlag Karlsruhe  
Druckerei Karlsruhe

**Karlsruher Liederkränz.**  
20. Samstag, den 25. April 1925, abends 8 Uhr, im grossen Festhallsaal 1841.

**Konzert**  
Esse Popp, Bael (Violine), Anna Egg (Sopran), Cle Bodsch, Pianistin, der Männerchor des Karlsruher Liederkränz.

Musikalische Leitung: Fritz Hermann, für den durch Krankheit verhinderten Kapellmeister Heinrich Casimir.

Nach dem Konzert:  
**Frühlings-Ball**  
Kartenabgabe für Wiltalieder 1 Mk. Einzuzuführende 3 Mk., zuzüglich Steuer und Einlassgebühr am Mittwoch den 22. und Freitag den 24. April jeweils abends von 6-8 Uhr im Vereinslokal, Klapphorn, Amalienstrasse.  
Der Vorstand.

**Damen-Wäsche**  
u. a. reizende Garnituren bis zu feinstem Batist.

Ferner

Hemdhoosen	von Mk. 4,50 an
Nemmen	1,50 "
Beinkleider	1,75 "
Prinzessröcke	4,50 "
Untertaillen	1,30 "

in guten Qualitäten und diversen Stoffen. 8030

**Durchweg sehr preiswert. Poröse Stoffe.**

**Reformhaus Neubert**  
Amalienstrasse 25, Eing. Waldstrasse.

**Mieter- und Bauverein Karlsruhe**  
e. G. m. b. H.

Am Samstag, den 2. Mai 1925, abends 8 Uhr, findet im Festsaal des Friedrichshofes unsere

**ordentliche Generalversammlung**  
mit folgender Tagesordnung statt:

- Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Gold-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 und der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung vom 31. Dezember 1924. Diese können in unseren Geschäftsräumen eingesehen und vom 28. I. Mits. an in Empfang genommen werden.
- Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes.
- Bericht über die gemäß § 3 des Gen.-Statutes vorgenommene Geschäftsprüfung.
- Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
- Festsetzung des Anlehnungsbetrages.
- Zusammenlegung der Geschäftsanteile und Aufwertung.
- Änderung von § 3 des Statuts, Festsetzung des Geschäftsanteils auf 200 Reichsmark, sowie Änderung von § 7 der Statuten Festsetzung des Eintrittsgeldes auf 3 Reichsmark.
- Wahl von 6 Aufsichtsratsmitgliedern.
- Behandlung etwaiger Anträge. (Solche müssen bis Dienstag, den 28. I. Mits. beim Vorstand eingereicht sein.) 2994

Karlsruhe, den 22. April 1925.  
Der Vorstand:  
Schwall, Heinsheimer, Schill.

**Schlafzimmer - Bilder**  
Preiswert Bilder für alle Räume. Einrahmungen  
Schlafers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38

**Straus & Co.**  
Karlsruhe  
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse  
Fernsprechanschluss:  
Für Stadtnummer Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438.  
Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.  
Für die Devisenabteilung Nr. 4439, 4440, 4441.

**Wohnung**  
2 Zimmer mit Küche, erst ein nach moderner Einrichtung. Angebote mit Preis unter 852 an die Geschäftsstelle

**Farbwaren-Verkauf**  
Strichfertige Öle u. Leimfarben  
Fußbodenlacke, Bodenöl, sowie  
sämtliche Malerartikel  
zu haben im Malergeschäft

### Heinrich Becker

Durlacherstr. 85. Telefon 1923.

**Freitag, 24. April, abends 8 1/4 Uhr**  
im grossen Chemiehörsaal der technischen Hochschule (Eingang Kaiserstrasse durch das Hauptportal)

**„Wie schütze ich mich vor Krebsleiden?“**  
P. Frühdiagnose, Diagnose, Prophylaxe, das Problem zur sogen. Agendiagnose.

**Lichtbildervortrag**  
des bekannten Krebsforschers, Herrn **Dr. med. Lütz aus Köln a. Rh.**  
Eintritt für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk.

**Hahnemannia, Homöop. Verein Karlsruhe.**

**Briefe aus der Residenz**  
von Euschtachius Dintenmüller  
Angestellter 1. Gehaltsklasse.

Bändchen 1 Brief 1-20 Mk. -50  
Bändchen 2 Brief 21-40 Mk. -50  
Bändchen 3 Brief 41-60 Mk. -50

Die im Karlsruher Dialekt geschriebenen, auch für Nichtdialektler leicht verständlichen Briefe, sind ein reichhaltiges Lager reiner, herzerquickender Humors.  
Neues Mannheimer Volksb. „Gemüthliche Lustigkeit und unverblühte leichte Satire über sich und andere und die verabschiedeten Dinge, lauter „aktuelle“ und „brennende“ Thematik. Man wird beim Lesen von einer angenehmen, besseren Stimmung ergriffen und der Dialekt nur das schöne, in noch zu verfahren.“ Augsburg. P. Zeitung

Die literarischen Kreise schenken man den Briefen besondere Beachtung, da sie in ihrer Art zu den besten Leistungen auf dem Gebiete der mundartlichen Schriftstellerei zu rechnen sind.“ Rastatter Tageblatt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt von der

**Badenia Verlag u. Druckerei Karlsruhe**

**Wanzen, Motten, Käfer, Mäuse, Ratten** vertilgt unter Garantie die leistungsfähigste Anstalt 586

**D. V. g. U. Anton Springer,**  
Ettlingerstrasse 51, Tel. 2349

**Gehr. Wagenbrenner**  
in Rastatt  
empfehlen sich in  
Ausmalung von Kirchen und Kapellen - Anfertigung von Altären, Kanzeln Figuren, Kreuzwegen etc.

**Renovierung von 857 Kircheneinrichtungen.**

**Krokodil**  
Jeden Donnerstag  
**Schlachtfest**  
Münchener Löwenbräu, hell und dunkel.  
30/20 **J. Mölth.**

**Goosseum**  
Täglich 8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr  
**Zauberschau Kassner**

**Pfannkuch**

Zum **Hausputz**

**Kern-Seife**  
hellgelbe 200 Gr. Stück 18 Pfg.  
weiß 200 Gr. Stück 36 Pfg.

**Weiße Kern-Seife**  
200 Gr. Stück 23 Pfg.

**Schöner Sand**

**Schmier-Seife**

**Seifen-Pulver**  
1/2 Pfund-Paket von 12 an

**Seifenpulver**  
mit 30 86

**Seifenpulver**  
1/2 Pfund-Paket 12 Pfg.

**Pfannkuch**

**Rath. Mütterverein St. Bernhard.**  
Unsere lieben Mitglieder. Frau **Josefine Bastian** Witwe, **Christina Paul** sind im Herrn entschlafen. Ihre Seelen werden dem Gebete empfohlen.

Die Beerdigung von Frau Josefine Bastian (Trauerhaus: Friedlingsstr. 9 IV. Stock) findet Freitag, 24. April nachm. 3 Uhr statt.

Die Beerdigung von Frau Christina Paul (Trauerhaus: Durlacher Allee 21) findet Freitag, 24. April, nachm. 1/4 Uhr statt  
Karlsruhe, 22. 4. 1925  
Der Vorstand.

Erfahren. Fachmann fertigt **Erbsenrechner-Voranläge**, stellt **Kirchenrechner- u. Fonds-Rechnungen**.  
Antrag. u. Nr. 2914.

**Uebel & Lechleiter**  
Käpstl. Hoflieferanten  
**Pianos**  
vorzüglicher Qualität zu mässigen Preisen  
Katalog kostenlos  
Teilzahlung gestattet.  
Allerniedrigste

**H. Maurer**  
Kaiserstrasse 178  
Eckhaus Hirschstrasse.

**Badisches Landestheater**  
Sonntag, 23. April  
D. 21. 19. G. 4501-4900

**Gault**  
(1. Teil)  
Tragödie von Grotte. In Szene gesetzt von F. Baumdach.  
Prolog im Himmel. Raphael Kloeble Gabriel Kreuziger Michael Dahlen Der Herr Nephtopholes Hübler Der Traubdieb 1. Teil in 5 Akten. Bürger Nephtopholes Hübler Der Erdgeist Baumdach Wagner Gemmede Ein Schiller Groß Krosch Müller Brader Kloeble Siebel Höder Altmeyer Prützer Margarete

**Grössere Parterredäume**  
(fr. h. Wirtschaft) als Büro, Lager oder Wohnschlafzimmer per 1. h. zu vermieten.  
Anfragen unter 8012 an die Geschäftsstelle.

**Fräulein**, gelehrt, welches Haushalt selbstständig führen kann, gut nähren, auch schneiden versteht sucht in frauenlosem od. autem Hause eine ständige

Anfragen unter 8012 an die Geschäftsstelle.

**Schlafzimmer Speisezimmer**  
Küche  
Du a l i t ä t s w a r t verkauft  
Schreiberei Karlsruher Amalienstr. 38